

REVIEW

JAHRESRÜCKBLICK DER
KARL LANDSTEINER
PRIVATUNIVERSITÄT FÜR
GESUNDHEITSWISSENSCHAFTEN
Ausgabe 1 – 2018/19

FÜNF JAHRE KL

PSYCHOLOGIE
STUDIERN –
WIE LÄUFT'S?

SO SEHEN UNS DIE
ANDEREN – INTERVIEW MIT
Univ.-Prof. Dr. MARTIN PAUL

PROZESS DER
REAKKREDITIERUNG
DER KL





IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften GmbH,
Dr.-Karl-Dorrek-Straße 30, 3500 Krems, Österreich; Telefon: +43 2732 720 90-0, Fax: +43 2732 720 90-500, E-Mail: office@kl.ac.at, Web: www.kl.ac.at;
Verantwortlich für den Inhalt: Rektor Univ.-Prof. Dr. Rudolf Mallinger, Prorektorin Mag.^a Sabine Siegl,
Vizerektor für Lehre Assoc. Prof. Dr. Manfred Wieser, MSc; Lektorat: MMag.^a Dr.ⁱⁿ Huberta Weigl, www.schreibwerkstatt.co.at;
Druck: Grafik & Druck, www.grafik-druck.at; Grafik: Studio Gilani, www.gilani.at

FOTO

Markus Hintzen

”

Niederösterreich ist ein Bildungs-, Wissenschafts- und Forschungsland. Diese Prädikate kommen jedoch nicht von ungefähr, sondern sind die Ergebnisse von intensiver Arbeit und vor allem auch der Verdienste unserer Wissenschaftseinrichtungen!

“

In Niederösterreich zu studieren – was vor einigen Jahrzehnten noch undenkbar war –, ist mittlerweile eine Selbstverständlichkeit geworden. Im ganzen Land verteilt finden sich attraktive und innovative Studienangebote, die inzwischen von knapp 22.000 Studierenden in Anspruch genommen werden. Mit der Möglichkeit, an der Karl Landsteiner Privatuniversität auch ein Medizinstudium in Niederösterreich zu absolvieren, konnte die Attraktivität des Hochschulstandortes noch einmal enorm gesteigert werden.

Die Karl Landsteiner Privatuniversität garantiert eine hochwertige Ausbildung zukünftiger Ärztinnen und Ärzte. Die enge Kooperation mit den Universitätskliniken in St. Pölten, Krems und Tulln führt dazu, dass diese Kliniken einen stetigen Zugang zu aktuellsten Forschungsergebnissen erhalten. Der Gesundheitsstandort Niederösterreich wird somit weiter ausgebaut und der Wissenschaftsstandort gestärkt! Gerade an der Karl Landsteiner Privatuniversität zeigt sich somit, dass Bildung, Ausbildung und Weiterbildung, gepaart mit Wissenschaft und Forschung, wichtig und fruchtbar sind.

Ich bedanke mich bei allen, die zum Erfolg der Karl Landsteiner Privatuniversität beitragen, und wünsche alles Gute für die kommenden Aufgaben!



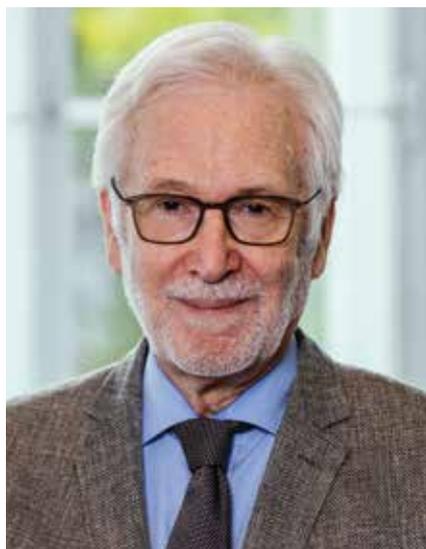
J. Mikl-Leitner

Mag. JOHANNA MIKL-LEITNER
Landeshauptfrau



FOTO

feel image (Felicitas Matern)



”
*Die KL
ist in der heimischen
Universitätslandschaft
deutlich sichtbar
geworden.*

“

Die Karl Landsteiner Privatuniversität kann auf das fünfte Jahr seit ihrer Gründung zurückblicken, ein in mehrfacher Hinsicht besonderes Jahr: Nicht nur war es ein kleines Jubiläum, auch der erste Studierendenjahrgang nach dem Bachelorstudium in Health Sciences hat den Master in Humanmedizin beendet, die Zahl der geförderten Forschungsprojekte und damit die Akquisition von Drittmitteln – ein wesentliches Merkmal universitärer Forschung – ist nochmals markant gestiegen und die Reakkreditierung wurde eingeleitet. Die KL ist in der heimischen Universitätslandschaft deutlich sichtbar geworden.

Univ.-Prof. Dr. WOLFGANG SCHÜTZ
Vorsitzender des Aufsichtsrats

VOM PROJEKT ZUR UNIVERSITÄT

Das Rektoratsteam im Gespräch über den persönlichen Weg an die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, den Prozess vom Akkreditierungsprojekt zu einer Universität sowie Wünsche für die Zukunft der Hochschule.

Wer Großes umsetzen will, braucht neben Entschlossenheit und Weitblick auch eine gehörige Portion Mut und die Bereitschaft, bislang noch unbeschrittene Wege zu gehen. Eigenschaften, die Rektor Rudolf Mallinger und Prorektorin Sabine Siegl nicht nur teilen, sondern auch zur Maxime ihres Tuns und Wirkens gemacht haben. Dass die Quintessenz des Erfolgs zu großen Teilen aus gutem Teamwork besteht, liegt hier auf der Hand. Denn bereits an der Konzeption und schließlich

der Gründung der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften im Jahr 2013 hat das Führungsduo federführend mitgewirkt. Was als ambitioniertes Pilotprojekt mit 28 Studierenden der Humanmedizin begann, entwickelte sich in nur wenigen Jahren zu einer anerkannten Bildungsinstitution, die aus der akademischen Landschaft Österreichs nicht mehr wegzudenken ist.

Herr Rektor Mallinger, wann haben Sie erstmals von der Idee einer Privatuniversität in Krems gehört?

Rudolf Mallinger: Das war bereits 2010, als ich noch Vizerektor der Medizinischen Universität Wien war. Damals wurde die Idee einer medizinischen Privatuniversität in Krems geboren, an der sich neben niederösterreichischen Bildungsinstitutionen auch die MedUni Wien als Partnerin beteiligen sollte. Ich fand die Idee von Anfang an gut und habe mich für ihre Umsetzung stark-

gemacht. Aus der Idee wurde allmählich ein konkreter Plan, der in ersten Besprechungen mündete und sich schließlich zum Akkreditierungsprojekt, das 2011 startete, entwickelte. Der Rest ist Geschichte.

Was war für Sie der Hauptmotivator, in das Projekt „Universitätsgründung“ einzusteigen?

Rudolf Mallinger: Die Möglichkeit, eine akademische Bildungseinrichtung von der Pike auf aufzubauen und inhaltlich mitzugestalten.

Sabine Siegl: An der Donau Universität Krems habe ich von Beginn an beim Aufbau der Finanzabteilung mitgewirkt und an der BOKU das strategische Controlling aufgebaut, doch die Idee einer Neugründung hat mich sehr fasziniert. Ebenso wollte ich die Chance wahrnehmen, meine wirtschaftliche Expertise einzubringen.



Was würden Sie als größte Erfolgsmomente definieren?

Rudolf Mallinger: Für mich waren das vor allem die erfolgreiche Akkreditierung sowie der Studienstart mit 28 Studierenden der Medizin im Wintersemester 2013. Von besonderer Bedeutung war und ist unsere tiefgreifende Netzwerkstruktur mit den Universitätskliniken Krems, Tulln und St. Pölten sowie mit der MedUni Wien und der TU Wien. Gleichzeitig markierte der Startschuss zum Bau eines eigenen Universitätsgebäudes den ersten großen Meilenstein in der Geschichte der KL. 2013 wurde mit dem Bau begonnen, 2017 konnten wir unsere Räumlichkeiten bereits beziehen. Auch dass wir uns als KL Familie begreifen, nehme ich als großen Erfolg wahr.

Sabine Siegl: Ich sehe das genauso. Das neue Universitätsgebäude war ein großer Schritt und symbolisch für das Wachstum und die Entwicklung unserer Uni. Zudem herrscht ein besonderer Spirit an der KL – das gilt sowohl für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter als auch für die Studierenden.

Haben Sie einen Herzenswunsch in Bezug auf die KL?

Rudolf Mallinger: Wir haben eine Gesamtstrategie für die KL entwickelt, die unsere Zukunft ein Stück weit vordefiniert. Für mich ganz oben auf der Prioritätenliste stehen die Umsetzung eines PhD-Studiums, die Verbreiterung unserer Studienprogrammbasis bzw. die Etablierung eines weiteren grundständigen Studiums und – ganz wichtig – den Fokus auf Forschung zu legen, um zu einer führenden Forschungsinstitution in der Region zu werden.

Sabine Siegl: Die Zufriedenheit der Studierenden und der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Zusammenhalt unserer KL Familie – auch mit den Universitätskliniken und den Gesellschafterinnen und Gesellschaftern – sind für mich zentral. Eine weitere

Herzensangelegenheit ist der Aufbau unseres Weiterbildungsangebots.

Wo liegen die Stärken des jeweils anderen?

Rudolf Mallinger: Eine der Stärken von Prorektorin Siegl liegt in ihrer Fähigkeit, immer die Übersicht über die wirtschaftlichen Aspekte zu behalten und meine akademischen Wünsche in Zahlen zu übersetzen. Sie ist außerdem eine Teamplayerin – in unserer Kooperation ergänzen wir einander wunderbar!

Sabine Siegl: Rektor Mallinger bringt eine enorme akademische Expertise mit und ein Gespür für innovative Ideen. Seiner besonnenen, wertschätzenden und ruhigen Art sowie seiner weitreichenden Vernetzung mit der Medizinischen Universität Wien, der TU Wien sowie den Universitätskliniken St. Pölten,

Krems und Tulln verdanken wir unsere Akzeptanz und Anerkennung – sowohl innerhalb der Universität als auch in der Gesellschaft und den Kliniken.

Wo tanken Sie Ruhe und Kraft abseits Ihres herausfordernden beruflichen Alltags?

Rudolf Mallinger: Das kann ich ganz einfach beantworten – in der Lektüre und in der Musik. Ich bin ein süchtiger Lesender und habe eine Schwäche für russische Literatur. Außerdem entspanne ich bei guter Musik und darf eine umfassende Schallplatten-sammlung mein Eigen nennen.

Sabine Siegl: Ich finde Ruhe und Erholung in der Natur. Nahezu jedes Wochenende verbringe ich im Nationalpark Neusiedler See – Seewinkel, gehe Rad fahren, reiten oder segeln.

KL



Rektor Univ.-Prof. Dr. RUDOLF MALLINGER wurde im Mai 2013 zum ersten Rektor der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften ernannt, wo er die Leitung der Universitätsakkreditierung übernahm und beim Aufbau der KL seine langjährige Expertise in Bildungs- und Gesundheitsfragen einbrachte. Der gebürtige Oberösterreicher studierte Humanmedizin und war von 2003 bis 2011 Vizerektor der Medizinischen Universität Wien.



Prorektorin Mag.ª SABINE SIEGL studierte Handelswissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien. 2013 wurde die Hochschul- und Bildungsexpertin zur ersten Prorektorin und kaufmännischen Geschäftsführerin der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften gewählt. Davor war sie u. a. an der BOKU Wien im strategischen Controlling tätig, Universitätsdirektorin an der Donau Universität Krems und Geschäftsführerin bei diversen Forschungsgesellschaften.

DER UMGANG MIT SICH SELBST

*PIONIERINNEN UND PIONIERE DES
PSYCHOLOGIESTUDIUMS*

Im Wintersemester 2018/19 startete der Pionierlehrgang des Bachelorstudiums Psychologie. In kleinen Gruppen mit individueller Betreuung und Highlights wie Schauspielpatientinnen und -patienten oder der Einbindung Therapieerfahrener punktet dieses neue Studienangebot an der KL. Wir haben zwei Studierende des zweiten Jahrgangs gefragt, wie es ihnen gefällt.



ANGELIKA KOLB

Jahrgang 1998, stammt aus der Steiermark, wo sie ein konfessionelles Gymnasium besuchte. Nach dem ersten Jahr des Biologiestudiums wandte sie sich interessensbedingt der Psychologie zu, wo sie sich vollkommen zu Hause fühlt. Angelika ist Wochenpendlerin, in ihrer Freizeit spielt sie Klavier.



FLEMMING HERMSMEYER

Jahrgang 1999, kommt aus Deutschland, zweiter von drei Brüdern. Er studierte zuerst ein englischsprachiges Wirtschaftsfach in den Niederlanden. Durch die Lektüre psychologischer Publikationen wurde sein Interesse für diese Studienrichtung geweckt. Sein älterer Bruder studierte bereits an der KL Medizin, so kam auch Flemming nach Krems. Er ist bei Campus Sports aktiv, spielt bei den neu gegründeten Med Musics Schlagzeug und engagiert sich in der ÖH der KL.

INTERVIEW

Barbara Peutz

FOTO (S. 8)

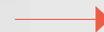
[iStock.com/Cecilie_Arcurs](https://www.istock.com/Cecilie_Arcurs)

FOTO (S. 9, links)

Michael Liebert

FOTOS (S. 9, rechts; S. 11-12)

Klaus Ranger



Warum haben Sie sich für das Studium der Psychologie entschieden?

Angelika Kolb: Für mich ist es auch eine Berufung, anderen Menschen Werkzeuge in die Hand zu geben, mit denen sie selbst ihr Leben basteln können. Helfen ist nicht das passende Wort, denn man kann den Menschen nur dabei unterstützen, sich selbst zu entwickeln – und einen Menschen zu begleiten, dem es schlecht geht, ist etwas sehr Bereicherndes, finde ich. In meinem alten Studium habe ich mir immer schwergetan beim Lernen, hier geht es mir leicht von der Hand, ich habe Spaß und das konkrete Ziel vor Augen, den Master zu machen, das will ich erreichen.

Flemming Hermsmeyer: Ich studierte in Amsterdam Economics and Business Economics, das habe ich abgebrochen und war dann auf der Suche nach etwas anderem. Damals las ich viel von dem kanadischen Psychologieprofessor John Peterson, auch das Buch „12 Rules for Life“. Es geht darin darum, wie man sein Leben verbessern kann, das hat mein Interesse für die Psychologie geweckt. Weil mein Bruder bereits an der KL Medizin studierte, bot sich das Psychologiestudium hier an.



Ich finde Forschung sehr interessant ... Ich könnte mir auch gut vorstellen, an der KL zu bleiben.



Flemming Hermsmeyer

Sie beide konnten auch schon erste Praxiserfahrung sammeln – wie haben Sie diese erlebt?

Flemming Hermsmeyer: Ich war auf der Neurologischen Abteilung am Universitätsklinikum St. Pölten und habe da die Neuropsychologinnen und -psychologen begleitet, wenn sie eine Diagnostik gemacht haben, also den mentalen Status der Patientinnen und Patienten erhoben haben. Auch etwa bei Follow-up-Patientinnen und -Patienten mit vorangegangenen Hirntumoren oder MS-Patientinnen und -Patienten. Das waren neuropsychologische Testungen, manchmal Testbatterien, Pen and Paper, manchmal auch Rehaprogramme, Testungen am Computer, wo es um Reaktionsgeschwindigkeit, Merkfähigkeit ging,

Wiedererkennung – Kapazitäten, die der Mensch eben hat. Es waren viele Demenz und Schlaganfallpatientinnen und -patienten, und es war sehr interessant.

Angelika Kolb: Ich war in einem Therapiezentrum, Familienförderung IF in Leoben. Es war sehr interessant für mich zu sehen, wie der praktische Alltag läuft. Da habe ich bemerkt, dass man sich selbst besser kennenlernen muss und lernen muss einzuschätzen, wie man in gewissen Situationen reagiert. Darum freue ich mich schon sehr auf die Einheiten in Selbsterfahrung.

Flemming Hermsmeyer: Zur Selbsterfahrung – die wir erst machen werden – ist zu sagen, dass es da ja um die Aufarbeitung unserer eigenen Geschichte und der Beziehungen mit anderen Menschen geht, dazu kommt auch noch Supervision, wo wir eben die Erfahrungen, die wir in den Praktika gemacht haben, aufarbeiten, die schwierigen Situationen, mit denen wir konfrontiert waren, da nehmen wir einen Fall und bearbeiten den im Detail auch in der Gruppe, und dafür nehmen wir uns fast eine Stunde Zeit. Dann bearbeiten wir Dinge wie: Was haben wir als problematisch erlebt, wie sehen das die anderen, hätten sie etwas anders gemacht. Das hilft, glaube ich, auch sehr.



”

*Es sind gegenseitiger Respekt
und Wertschätzung geben.
Ich bin 100%ig zufrieden mit
meiner Studienwahl, das ist genau
das Richtige für mich und darüber
bin ich sehr glücklich.*

“

Angelika Kolb



Angelika Kolb: Ich hatte das Glück, dass ich schon während meines Praktikums an drei Supervisionen teilnehmen konnte, und das ist gerade in diesem Berufsfeld eine der wichtigsten Sachen. Wenn man sich in diesem Beruf an einem Punkt befindet, wo man nicht weiterweiß, ist es gerade hilfreich, andere Perspektiven zu hören und so zu einer Lösung des anstehenden Problems zu kommen.

Wie präsentiert sich das Studium im Vergleich zu Ihren ursprünglichen Erwartungen?

Angelika Kolb: Ich finde, die Gruppendynamik ist sehr gut, ich bin sehr froh, dass ich gerade in diesem Jahrgang bin. Wir verstehen uns super miteinander, es sind gegenseitiger Respekt und Wertschätzung gegeben. Ich bin 100%ig zufrieden mit meiner Studienwahl, das ist genau das Richtige für mich und darüber bin ich sehr glücklich.

Flemming Hermsmeyer: Ich bin mit der Gruppe auch sehr zufrieden. Interessant war ein gruppenspezifisches Seminar über drei Tage, wo wir über uns als Gruppe gesprochen haben – was da hochgekommen ist, war superinteressant. Spezifisches dürfen wir nicht sagen, aber es hat uns jedenfalls auf ein anderes Level als Gruppe gebracht.

Wie würden Sie den Aufwand für das Studium an der KL beziffern?

Flemming Hermsmeyer: Ich bin nicht jemand, der früh mit dem Lernen anfängt. Es ist gut machbar und sehr interessant, für mich persönlich könnte es sogar noch herausfordernder sein. Man muss sich das Lernen trotzdem gut einteilen, um sich gut vorbereiten und all die Arbeiten erledigen zu können. Es ist nicht ganz eine 40-Stunden-Woche. Wenn man mehr machen will, kann man sich bei der Bachelorarbeit sicher mehr engagieren, und man kann auch an Forschungsprojekten an der KL während des Studiums schon mitarbeiten. Auch Tutoring kann man hier für die Statistikübung machen.

Angelika Kolb: Ich bin da ein bisschen anders, ich brauche schon viel mehr Zeit zum Lernen, um mich in der Prüfung selbst dann sicher zu fühlen. Man muss, glaube ich, schon auch noch dazusagen, es ist nicht vergleichbar mit dem Medizinstudium, aber in der Psychologie ist so viel Fingerspitzengefühl gefragt, man muss den Lerninhalt verstehen, um später wieder auf dieses Wissen zurückgreifen zu können. Für mich ist es total in Ordnung so.

Wie erleben Sie das Fächerübergreifende, wie ist der Austausch zwischen den Jahrgängen?

Angelika Kolb: Wir hatten alle zwei Wochen einen Stammtisch der Psychologinnen und Psychologen, das war toll, weil man von höheren Semestern erfragen konnte, wie es weitergeht, was ihre Erfahrungen sind. Diesen Austausch finde ich schon sehr wertvoll.

Flemming Hermsmeyer: Was super funktioniert, ist auch das Semester-Opening, das die Uni veranstaltet. Auch die Sportgruppen sind toll für den Austausch untereinander. Jedes Mal habe ich da neue Leute kennengelernt, nicht nur von der KL, sondern auch Anwohnerinnen und Anwohner und Studierende der Fachhochschule, auch beim Chor.

Wohin soll die Reise beruflich gehen?

Angelika Kolb: Mich interessiert der klinische Bereich sehr oder die Notfallpsychologie. Menschen in einer außergewöhnlichen Situation zu begleiten, ist für mich etwas sehr Erfüllendes, der Fels in der Brandung zu sein. Ich habe auch eine Erfahrung gemacht in unserem Freundeskreis, das war sehr schrecklich, da ging es um eine Totgeburt. Bei so etwas unterstützend zur Seite zu stehen, kann ich mir sehr gut vorstellen.

Flemming Hermsmeyer: Ich finde Forschung sehr interessant, Digital Age und Mental Health, soziale Medien und psychische Gesundheit besonders bei Jugendlichen finde ich ein wahnsinnig spannendes Feld und da würde ich auch gerne eventuell in die Forschung gehen oder mich anders involvieren. An sich fände ich Wirtschaftspsychologie auch interessant, würde aber gerne in einem Unternehmen sein, wo ich etwas verändern kann. Ich könnte mir auch gut vorstellen, an der KL zu bleiben.

KL

TEXT

Selma Vrazalica

FOTO

Klaus Ranger

MIT DEM SCHNEEPFLUG INS KRANKENHAUS

Als die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften nach erfolgreicher Akkreditierung im Wintersemester 2013 mit dem zweistufigen Bachelor-Master-System der Humanmedizin startete, waren gerade einmal 28 Studierende für das Bachelorstudium Health Sciences inskribiert.

Einer dieser 28 Uni-Pionierinnen und -Pioniere war Matthäus Strieder. In der Study Lounge der KL treffe ich den jungen, sympathischen Arzt zum Gespräch über seinen persönlichen Weg, seine Studienzeit in Krems an der Donau, seine damaligen Erwartungen an das Studium der Medizin und seine Zukunftsambitionen.

PLAN VS. LEBEN

Das Medizinstudium sei bei ihm kein von langer Hand geplanter Karriereschritt gewesen, erzählt der Jungarzt, der im Moment den 27-monatigen Spitalsturnus am Universitätsklinikum Krems absolviert. Zwar gibt es eine familiäre Prägung durch den Vater, der selbst als Allgemeinmediziner in Markt-oberdorf – eine Autostunde von München entfernt – praktiziert. Dennoch wollte er selbst nicht unbedingt Arzt werden. Nach dem Abitur in Bayern macht er zunächst Praktika in unterschiedlichen Berufssparten und findet sich in keiner so recht wieder. Von sei-

nem Vater ermutigt, der Medizin doch eine Chance zu geben, bewirbt er sich für ein Praktikum an der Klinik Füssen im bayrischen Ostallgäu. Dort ist es schlussendlich sein damaliger Mentor – ein passionierter Facharzt für Kardiologie –, der ihn der Medizin ein deutliches Stück näherbringt. „Mein Mentor hatte eine so starke Begeisterung und Leidenschaft für die Medizin, die bei ihm über die Jahre nicht kleiner geworden zu sein schien. Die Vorstellung, so lange mit Freude bei einer Sache sein zu können, steckte mich förmlich an“, erinnert sich Strieder. Für ihn rückt damit der medizinische Sektor mehr in den Fokus und er beschließt, eine zweijährige Ausbildung zum Rettungsassistenten zu machen. Mit dem vagen Plan, nach erfolgreichem Abschluss eventuell den Bewerbungsprozess für das Medizinstudium zu starten. „Mein Abiturzeugnis war o. k., aber eben nicht herausragend. Im Hinblick auf meine Bewerbung zum Medizinstudium an einer öffentlichen Universität in Deutschland hätte ich

mich auf eine entsprechende Wartezeit eingestellt.“

STUDIUM AN DER KL

Dass es ihn letzten Endes an eine private Medizinuniversität in der Wachau verschlagen würde, davon hätte Matthäus Strieder nie geträumt. Von der Karl Landsteiner Privatuniversität erfuhr er nämlich von einem Kollegen aus der Ausbildung zum Rettungsassistenten während einer winterlichen U-Bahn-Fahrt durch München. „Es hat schon fast etwas Schicksalhaftes, dass ich in Krems gelandet bin“, erzählt er schmunzelnd. Kurzerhand fährt er mit besagtem Kollegen nach Krems, nimmt nach kurzer Vorbereitung am Aufnahmetest zum Medizinstudium teil und schneidet sehr gut ab. „Ich hätte eigentlich gerne meine begonnene Ausbildung zum Rettungsassistenten fertig gemacht, war aber auch stolz auf mein gutes Ergebnis beim Aufnahmetest und wollte den Studienplatz nicht verlieren.“



Dr. Matthäus Strieder

Strieder will bei der Allgemeinmedizin bleiben. „Als Facharzt Experte auf einem Gebiet zu sein, hat etwas Reizvolles. Aber bei mir hat der Wunsch, als Allgemeinarzt fachlich breit aufgestellt zu sein und für die Grundversorgung von Menschen zu sorgen, überwogen“, erläutert er seine Motivation für die Ausbildung zum Allgemeinmediziner.

An das Studium an der Karl Landsteiner Privatuniversität erinnert sich Strieder gerne zurück. „Wir waren ja damals die Ersten, die das Bachelorstudium Health Sciences inskribiert hatten, und wurden bald zu einer sehr eingeschworenen Gemeinschaft. Das hatte fast schon Klassenzimmerfeeling und auf jeden Fall etwas Familiäres.“ Den Zusammenhalt zwischen den Kommilitoninnen und Kommilitonen, das gute Verhältnis zu den Lehrenden, die immer ein offenes Ohr für die Anliegen der Studierenden hatten, und die Qualität der Lehre haben sich sehr positiv eingepreßt. Als Jahrgangs- und Studiengangssprecher hatte er die Möglichkeit, neben organisatorischen Belangen auch Ideen zur Weiterentwicklung des Curriculums einzubringen. „Ich hatte immer das Gefühl, dass an der KL der Qualitätsanspruch großgeschrieben wurde. Zudem wurde Wert auf den studentischen Input sowie unser Feedback gelegt.“ Ob es Erwartungen an das Studium gegeben hat, die nicht so ganz erfüllt wurden, möchte ich wissen. „Neben den organisatorischen und infrastrukturellen Herausforderungen an der KL als junge Uni kam im Bachelorstudium das Medizinische für mich zu Beginn etwas zu kurz. Die Schwerpunkte lagen eher auf technischen Fächern, wie Gesundheitsökonomie, Biomechanik oder Materialkunde. Das Masterstudium war aber top und hat alles wieder mehr als wettgemacht.“ Besonders hervorzuheben sei hier die Anatomie, die, so Strieder, an der KL exzellent ist. Einmal wöchentlich für ein Jahr lernen die Medizin-studierenden der KL in der Anatomie

”

Der Schneeflugjahrgang – so hat uns intern das Rektorat scherzhaft genannt.

“

Matthäus Strieder

des LKH St. Pölten an Körperspenden die Kunst des Sezierens. Pionierjahrgänge hätten, wie Strieder findet, immer auch einen wegbereitenden Charakter. Alles müsse sich erst formieren und geschaffen werden.

INTERNATIONALE ERFAHRUNGEN

Nachdem Matthäus Strieder ohnehin gerne reist, war immer schon klar, dass er auch beruflich internationale Luft schnuppern wollte. Seine Famulaturen absolvierte Strieder nicht nur in Österreich und Deutschland, sondern auch in Schweden und den USA. „Auslands-erfahrungen sind enorm wertvoll, weil man nicht nur andere Leute, Kulturen und Systeme kennenlernt, sondern auch das Eigene wieder mehr schätzt.“ Das Gesundheitssystem in Österreich, Deutschland und generell in der EU sei ein sehr gutes, wie Strieder findet. Als einer der ersten Erasmus-Studierenden an der KL führte ihn sein Weg während des klinisch-praktischen Jahres an das Universitätsklinikum La Laguna auf Teneriffa. Dort arbeitete er auf der Viszeralchirurgie und assistierte auf der Station, den chirurgischen Ambulanzen

sowie bei Operationen. „Spanien hat sich aufgrund der guten Erreichbarkeit einfach ergeben. Außerdem wollte ich immer schon in ein spanischsprachiges Land mit angenehmem Klima. Dank EU hielt sich auch der bürokratische Aufwand in Grenzen“, schildert Strieder seine Entscheidung, nach Teneriffa zu gehen. Durch Auslandserfahrungen könne man sehr gut verschiedene Gesundheitssysteme und Zugänge zum Arztberuf kennenlernen. „Die Schweden etwa sagen nicht ‚Ich bin Arzt‘, sondern ‚Ich arbeite als Arzt‘“, erklärt Strieder, der diese Perspektive ganz sympathisch findet.

VON DER KUNST, DIE ZEIT ZU GENIEßEN

Für Matthäus Strieder war die Studienzeit an der Karl Landsteiner Privatuniversität eine sehr prägende und schöne, in der wertvolle Freundschaften fürs Leben entstanden sind. „Das umfangreiche Freizeit- und Sportangebot an der KL haben es uns Studierenden leicht gemacht, einander auch jahrgangsübergreifend kennenzulernen.“ Den Neulingen an der Medizinuni wünscht er, die Zeit zu genießen, Freude am Studium zu haben und Chancen zu erkennen und wahrzunehmen. „Die KL ist eine junge Universität, wo man die besten Voraussetzungen für eine gute Ausbildung hat. Rückblickend betrachtet hat man besonders im Kleingruppenunterricht des Masterstudiengangs die Chance, wirklich praxisnah zu lernen. Obendrein befindet sich die KL in einer aufstrebenden Studierendenstadt in der wunderschönen Wachau – was will man mehr?“, fasst Strieder zusammen, der abseits der Medizin – und wenn es sein straffer Schichtplan im Krankenhaus erlaubt – leidenschaftlich gern Sport treibt, sich in der eigenen Tischlerwerkstatt kreativ austobt oder eben – ganz klassisch – Freundinnen und Freunde trifft. „Am liebsten fahre ich Ski“, erzählt er, „die nächste Skitour ist schon geplant.“

KL

A woman with dark hair and glasses is looking towards the camera. She is positioned behind a large stack of papers held in a white binder. The papers are slightly out of focus, and the woman's face is also softly blurred. The background is a bright, out-of-focus indoor setting.

PROZESS REAKKREDITIERUNG

Alle sechs Jahre müssen sich Privatuniversitäten in Österreich bei der Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (AQ Austria) reakkreditieren lassen. Eine institutionelle Reakkreditierung ist eine Form der Qualitätssicherung, die gewährleistet, dass eine Privatuniversität alle gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt, die gute Lehr- und Forschungstätigkeiten sicherstellen.

Im Jahr 1999 wurde mit dem Universitäts-Akkreditierungsgesetz die Möglichkeit zur Schaffung von Privatuniversitäten vorgesehen. Zur Entscheidung über die Akkreditierung von Privatuniversitäten wurde ein eigenes Gremium, der Österreichische Akkreditierungsrat, gegründet.

In weiterer Folge wurde 2012 die Agentur für Qualitätssicherung und Akkreditierung Austria (AQ Austria) als Qualitätssicherungsagentur für die österreichischen Hochschulen ins Leben gerufen.

TEXT

Barbara Peutz

FOTO

[iStock.com/AndreyPopov](https://www.iStock.com/AndreyPopov)

Während bei der Erstakkreditierung, die die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften (KL) 2013 erhielt, der Fokus auf Konzepte gelegt wurde, stand 2018/19 die Überprüfung der Umsetzung an. Grundlage hierfür waren das Privatuniversitätengesetz sowie das Hochschul-Qualitätssicherungsgesetz (HS-QSG). Bei genauer Betrachtung ergeben sich aus den Erfordernissen für die Reakkreditierung weitreichende Qualitätskriterien und Nachweiserfordernisse. Vom Nachweis der wissenschaftlichen und didaktischen Qualifikation des Lehrpersonals, der Abdeckung wissenschaftlicher Kernbereiche von Studien durch Professuren bis hin zur Betrachtung von Evaluationen der Lehrveranstaltungen durch Studierende und der Überprüfung daraufhin gesetzter Maßnahmen – um hier nur einige wenige Kriterien aus dem Bereich Lehre zu nennen.

QUALITÄTSIMPULS REAKKREDITIERUNG

Die gründliche Vorbereitung der Reakkreditierung bedeutete einen starken Qualitätsimpuls. Im Zuge des Projekts Reakkreditierung wurde die Stabstelle Qualitätsmanagement geschaffen. Das Vorhaben der Reakkreditierung bestand nicht allein darin, die in Gesetzen und Verordnungen verlangten Nachweise zu erbringen, sondern diese Arbeit mit selbst gesetzten Entwicklungsvorhaben zu verbinden. Die KL entwickelte bestimmte Prinzipien, man könnte auch sagen eine Philosophie der Herangehensweise an diese erste große Überprüfung der Leistungen als Privatuniversität.

Alle Mitarbeitenden der KL sollten informiert und in die Arbeit eingebunden werden, wobei die Koordination durch das Qualitätsmanagement erfolgte. Nach inhaltlichen Anforderungen zusammengestellte Projektteams unterstützten die Arbeit.

Reakkreditierung und Qualitätsentwicklung wurden in diesem Prozess also verbunden und ohnehin anstehende, gewünschte Entwicklungsvorhaben angegangen und umgesetzt. Entscheidendes Erfolgskriterium war es, das Commitment aller Mitarbeitenden herzustellen, um gemeinsam mit Sinn und Ziel auch viele mühsame Anteile der Reakkreditierung zu bewältigen, die da waren: Lehrverflechtungsmatrizen erstellen und generell Listen, Listen, Listen anzufertigen – in größtmöglicher Kooperation, Abstimmung und Partizipation und mit der immer vorhandenen Unterstützung des Rektorats.

Im Zuge dieses Prozesses wurden u. a. Audits in den Studiengängen und einer Verwaltungsabteilung durchgeführt, Prozessdefinitionen erstellt und der Entwicklungsplan für die Jahre 2019 bis

2025 erarbeitet. Darüber hinaus wurde im Rahmen eines partizipativen Prozesses ein neues Forschungskonzept entwickelt, ein neuer Mittelfristplan für die finanzielle Gebarung erstellt, eine Anlaufstelle für Gleichbehandlungsfragen eingerichtet und ein umfangreiches Projekt zur Förderung der Forschung an den drei Universitätsklinikum der KL begonnen. Ziel war es, den Antrag auf Reakkreditierung im Dezember 2018 einzubringen – vor Ablauf der Frist, die neun Monate vor dem Ablauf der Akkreditierung endet.

Dieses Ziel konnte erreicht werden. Im Dezember 2018 wurde der Antrag zur Verlängerung der Akkreditierung der KL bei der AQ eingebracht, im März 2019 der verbesserte Antrag. Auf insgesamt 1800 Seiten wurde die Arbeit der KL dargestellt.

SITE VISIT

Vom 30. April bis 2. Mai 2019 fand die Site Visit der Gutachterinnen und Gutachter an der KL statt. Diese sind von der AQ Austria bestellte Expertinnen und Experten aus dem Hochschulsbereich, die auf der Grundlage des schriftlichen Antrags Gespräche mit allen Gruppen an der KL führten. Vertreterinnen und Vertreter von Lehre, Forschung und Verwaltung, externe Lehrbeauftragte, Klinikerinnen und Kliniker, Studierende – alle wurden in einem exakt geplanten Zeitschema zu ihrer Arbeit und den Angaben im Antrag befragt. Diese drei Tage waren sehr fordernd und ermöglichten den Gutachterinnen und Gutachtern, sich ein genaues Bild von den Leistungen der KL in den ersten sechs Jahren ihres Bestehens zu machen.

Dies war nur möglich, da alle Mitarbeitenden der KL sich intensiv – zusätzlich zur täglichen herausfordernden Arbeit – an diesem Prozess beteiligten. Der Prozess der Reakkreditierung ist im Laufen.

KL

”

*Wir wollen die
Erfolgsgeschichte der
ersten fünf Jahre der KL
weitschreiben.*

“

Landeshauptfrau
Mag.^a Johanna Mikl-Leitner

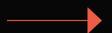
5 JAHRE KL *HAPPY BIRTHDAY!*

Mit 130 Gästen aus Wissenschaft, Medizin, Politik, Forschung und Wirtschaft feierte die Karl Landsteiner Universität im Oktober ihren fünften Geburtstag im neuen Universitätsgebäude in Krems. Niederösterreichs einzige Medizinuniversität war bei ihrer Gründung bereits Vorreiterin in der zweistufigen Bachelor-Master-Ausrichtung des Medizinstudiums in Österreich.

In einem kurzweiligen Interview mit Moderator Mag. Martin Haidinger von der Ö1-Wissenschaftsredaktion ließ der

Vorsitzende des Unirates, Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schütz, die Gründungsmodalitäten noch einmal Revue passieren: „Da wir als MedUni Wien eine Privatuni nicht verhindern konnten, wollten wir von Anfang an Partner sein. Eine der Bedingungen war dabei, dass das Curriculum im Medizinbereich von Anfang an bolognakonform im Bachelor-Master-Modus zu sein hatte.“ Dies, so Schütz, sei heutzutage eine Voraussetzung für jedes neu zu akkreditierende Medizinstudium.

Dass der Weg zur Gründung ein herausfordernder war, würdigte auch Landeshauptfrau Mag.^a Johanna Mikl-Leitner in ihrer Festansprache: „Wie man weiß, bringen die schwierigsten Geburten die schönsten Kinder hervor.“ Um die „Erfolgsgeschichte der ersten fünf Jahre“ weiterzuschreiben, kündigte Mikl-Leitner die Investition von sechs Millionen Euro in die Rahmenbedingungen für die klinische Forschung an.



Landeshauptfrau
Mag.^a Johanna Mikl-Leitner,
Prorektorin der KL,
Mag.^a Sabine Siegl und
Vizerektorin der DUK,
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Viktoria Weber



Den Festvortrag gab der Allergologe und „eingefleischte Niederösterreicher“ (Eigendefinition) Univ.-Prof. Dr. Rudolf Valenta zum Thema Impfforschung und Allergien, nicht ohne einen Appell für die Unterstützung der jungen Forschenden auch in Richtung Politik zu adressieren.

Ein Schüler der HLF Krems,
Rektor der KL, Univ.-Prof. Dr. Rudolf
Mallinger und Prorektorin der KL,
Mag.^a Sabine Siegl



ER

Als Symbol für die Bedeutung der Stadt Krems als Bildungsstandort stellte sich schließlich die Tourismusschule der Stadt Krems mit einer großen Geburtstagsorte ein.

Derzeit studieren an der KL Privatuniversität in Krems rund 400 Studierende in den Bereichen Health Sciences (in Englisch), Humanmedizin, Psychologie und Psychotherapie- & Beratungs-



Ehemaliger NÖ Landeshauptmann
Dr. Erwin Pröll und Dr. Joachim Rössl,
Leiter der Gruppe Kultur, Wissenschaft
und Unterricht NÖ

L A U



Studierende
der KL



wissenschaften. Über den Verbund der Universitätskliniken St. Pölten, Tulln und Krems wird die Lehre an der KL zu einem großen Teil von Medizinerinnen und Mediziner aus der Praxis geleistet, in den Masterstudiengängen werden die Studierenden direkt am Krankenbett in Kleingruppen unterrichtet. In den nächsten Jahren soll die Studierendenzahl auf 1000 anwachsen.



Univ.-Prof.
Dr. Rudolf Valenta
zum Thema
Impfforschung
und Allergien

NE

FOTOS
APA (Ludwig Schedl)

RÜCK- UND AUS- BLICK

TEXT

Barbara Peutz

FOTO (S. 22)

Michael Liebert

FOTO (S. 23)

Klaus Ranger

”

Die spannenden Projekte, die bisher bereits bearbeitet wurden, zeigen, dass eine intensive interdisziplinäre Zusammenarbeit auf hohem wissenschaftlichen Niveau stattfindet. Eine solche Vernetzung sollte in den nächsten Jahren auch verstärkt international angestrebt werden.

“

Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Christiane Höller, Advisory Board

Derzeit setzen die meisten Bachelorabsolventinnen und -absolventen aber mit dem Masterstudium der Humanmedizin fort. „Die Nachfrage an Studienplätzen übersteigt das Angebot deutlich: Wir haben 300 Bewerberinnen und Bewerber für 70 Plätze“, so Mallinger. Im Masterstudium arbeitet die KL eng mit den (dadurch zu Universitätskliniken gewordenen) Landeskrankenhäusern in Krems, Tulln und St. Pölten zusammen: „Obwohl die Inhalte mit drei verschiedenen Häusern abgestimmt werden mussten, lief die Zusammenarbeit von Anfang an sehr gut“, freut sich Mallinger.

MEDIZIN, PSYCHOLOGIE, PSYCHOTHERAPIE

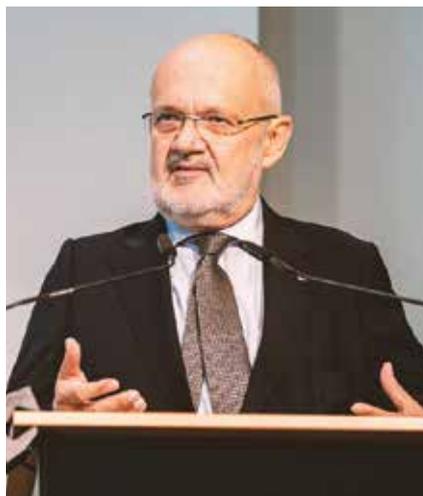
Gut nachgefragt ist auch das Bachelorstudium der Psychologie, das heuer zum zweiten Mal an den Start ging. Ein aufbauendes Masterstudium durchläuft derzeit die Akkreditierung, geplant sind zwei Richtungen, von denen die eine auf klinische Psychologie, die andere

auf Organisations- und Arbeitspsychologie ausgerichtet ist. Im erstgenannten Bereich besteht dabei eine Kooperation mit dem Psychosomatischen Zentrum Waldviertel in Eggenburg.

In der Forschung konzentriert sich die KL auf Nischenfelder. Die Forschungsschwerpunkte Biomechanik sowie Wasserqualität und Gesundheit sind durch entsprechende Professorinnen und Professoren bereits gut etabliert. „Hier sind wir sehr erfolgreich in der Einwerbung von Drittmitteln und haben gut ausgestattete Labors“, sagt Mallinger. Im klinischen Bereich war man dagegen in den ersten Jahren mit dem Aufbau des Medizinstudiums beschäftigt.

Nun wurde aber eine Initiative gestartet, auch in diesem Bereich die Forschung zu forcieren. „Vor Kurzem haben wir eine Vereinbarung mit dem Land Niederösterreich und der Landeskliniken-Holding präsentiert, die vorsieht, dass mehr als acht Millionen Euro in Räumlichkeiten und personelle Spielräume für die Forschung investiert werden“, sagt Mallinger.

So herausfordernd der Anfang, so schnell ging es nach der Einigung auf eine Trägerstruktur aus MedUni Wien, TU Wien, Donau Uni Krems und IMC Krems. „Innerhalb eines Jahres hatten wir die Akkreditierung geschafft, die Planung und Errichtung eines neuen Uni-Gebäudes war ausgeschrieben“, erinnert sich Rektor Univ.-Prof. Dr. Rudolf Mallinger. Bereits im Herbst 2013 konnte die KL mit 28 Bachelorstudierenden der Health Sciences beginnen. Ein Jahr später wurden bereits 50 aufgenommen, mittlerweile liegt die Zahl der Studienanfängerinnen und -anfänger in diesem Fachgebiet bei 70. „Wir haben das Curriculum so konzipiert, dass im Bachelorstudium jene Inhalte enthalten sind, die für mehrere aufbauende Studienrichtungen eine sinnvolle Voraussetzung darstellen“, erklärt Mallinger den Hauptvorteil des Bologna-Systems. Mit dem Abschluss könne man in die Human- oder Zahnmedizin ebenso gehen wie in den Public-Health-Sektor, zumal neben den biowissenschaftlichen Grundlagen besondere Schwerpunkte auf Gesundheitsökonomie und Medizintechnik gelegt werden.



Rektor Univ.-Prof. Dr. Rudolf Mallinger

BIOMECHANIK

EINE TREIBENDE KRAFT AN DER KL

Ingenieurwissenschaft trifft Anatomie – so lässt sich das Feld der Biomechanik wohl am ehesten umschreiben. Auch wenn der Terminus Biomechanik etwas technisch klingen mag, lassen die Outcomes der aktuellen Forschung schnell erkennen, wie dynamisch, zukunftsweisend und bedeutsam dieses Wissensschatzgebiet ist.

Schon Aristoteles beschäftigte sich mit der Biomechanik, indem er etwa die Bewegungsabläufe von Weitspringern beobachtete. In der Renaissance war es Leonardo da Vinci, der sich der Anatomie des Bewegungsapparates widmete und diesbezügliche Überlegungen in seiner Studie über Körperproportionen, „Homo vitruvianus“, festhielt. Die Biomechanik des 16. und 17. Jahrhunderts prägten nicht zuletzt Borelli, Newton und Galilei. Und vor über hundert Jahren war es der Mediziner Julius Wolff, der die Transformation des Knochens durch Belastungen erklärte.

FORSCHUNG UND LEHRE: EIN STARKES GESPANN

Als interdisziplinäre Ingenieurwissenschaft stellt die Biomechanik – aufbauend auf den Kenntnissen von Physik, Mathematik, Biologie, Anatomie und Physiologie – klassischerweise die Erforschung der Funktion und Struktur des Bewegungsapparates in den Fokus. Abgesehen davon beschäftigt sie sich generell mit dem Zusammenhang zwischen Aufbau und Zusammensetzung von biologischen Geweben und deren mechanischer Belastbarkeit. Somit bildet diese nicht nur die Basis der modernen Orthopädie und Chirurgie sowie der Diagnose von Knochenkrankungen, sondern spielt darüber hinaus auch in zahlreichen Industriesparten eine zentrale Rolle.



”

Unsere Forschung soll in medizinische Innovation münden und Menschen helfen. Mit der Erforschung von Prävention, Behandlung und Nachsorge von Erkrankungen des Bewegungsapparates soll diesem Anspruch Rechnung getragen werden.

“

Univ.-Prof. DI Dr. Dieter Pahr

Im Fachbereich Biomechanik an der KL, zu dessen Leitung Univ.-Prof. DI Dr. Dieter Pahr 2016 berufen wurde, stehen eine Grundlagen- sowie klinisch-geleitete, anwendungsorientierte Forschung im Vordergrund. Ein Schwerpunkt des Fachbereichs liegt somit auf der Erforschung neuer Diagnose- und Behandlungsverfahren von Knochenkrankungen, auf der Entwicklung

TEXT

Selma Vrazalica

FOTO (S. 24)

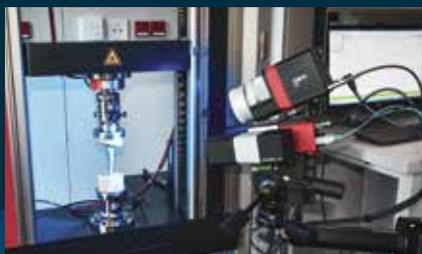
Klaus Ranger

FOTOS (S. 25)

KL

GRAFIK

iStock.com/bestbrk



BMLAB

Das BMLAB, dessen Leitung Dr. Andreas Reisinger innehat, ist mit Spitzensystemen aus dem Bereich der mechanischen Prüfung und Bildung ausgestattet.

So ermöglicht das Labor Studierenden und Forschenden quasistatische und dynamische Materialprüfung mittels dreier Universalprüfmaschinen der Firma Zwick/Röll.

Des Weiteren ist das BMLAB im Besitz eines Mikro-CT. Die Mikrotomografie ist ein 3D-Bildgebungsverfahren, bei dem Röntgenstrahlen verwendet werden, um das Innere eines Objekts Schicht für Schicht zu betrachten. Die Funktionsweise eines Mikro-CT ähnelt der CT-Bildgebung in Krankenhäusern, allerdings in kleinerem Maßstab und mit wesentlich höherer Auflösung von bis zu 4µm.

Auch eine kompakte Hochgeschwindigkeitskamera ist Teil der Laborausstattung. Die PCO Dimax CS4 hat Full-HD-Auflösung sowie einen Farbsensor und kann im Labor vielseitig eingesetzt werden, wobei der Schwerpunkt auf Dehnungsmessungen an dynamisch oder zyklisch belasteten Proben liegt.

3D-Drucker sind aus kaum einem Labor wegzudenken, kann man mit diesen – zumindest im Hinblick auf Größe und Form – biologische Gewebe relativ gut nachbilden sowie schnell und einfach Hilfsmittel für Experimente produzieren. Mit vier modernen 3D-Druckern von Prusa und Anycubic ist das BMLAB für die schnelle Herstellung von Bauteilen aus Kunststoff gut gerüstet.

neuer biomechanischer Versuchs- und Analysemethoden und nicht zuletzt auf der Ausbildung hochqualifizierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Gleichzeitig wird ein besonderes Augenmerk auf Qualität in der Lehre gelegt, die immer der Reflexion von Forschungsmethoden und der Generierung weiterer Erkenntnisse dienen soll. Im Rahmen der Lehrveranstaltungen liegt der Fokus auf den Fächern Mathematik und Physik. Anstelle der reinen Theorievermittlung wird die Kreativität der Studierenden herausgefordert, welche mittels Lego-Mindstorms und 3D-Druck mechatronische Medizintechnikanwendungen bauen, wie etwa einen Mechanismus, der eine Ampulle öffnet, eine Spritze darin eintaucht und diese aufzieht. Ein weiteres Projekt, das im Zuge der Lehrveranstaltungsübungen von Studierenden entwickelt wurde, ist ein Pillen-Dispenser, der den Tablettenbehälter von Patientinnen und Patienten in der richtigen Dosis befüllt. Hier wird eines sehr deutlich: Dass Lehre und Forschung Hand in Hand gehen. Die Lehre bietet den theoretischen Rahmen für innovativen Outcome in der Forschung.

MIT TOP-INFRASTRUKTUR ZU FORSCHUNGSERFOLGEN

Die Biomechanik an der KL verfügt über eine mechanische Werkstatt, in der sämtliche Versuchsaufbauten und Prototypen für den Einsatz im Bio-

mechanik-Labor hergestellt werden können. Das Labor – kurz BMLAB – dient der Untersuchung mechanischer und morphologischer Eigenschaften von biologischen Materialien, vorwiegend muskuloskeletalen Geweben, wie Knochen, Bändern und Sehnen, aber auch Implantatsystemen und Biomaterialien aller Art.

Die Biomechanik stellt einen Forschungsschwerpunkt an der Karl Landsteiner Privatuniversität dar. Acht wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter widmen sich in nationalen und internationalen Forschungsprojekten zentralen Fragestellungen auf dem Gebiet der experimentellen und computergestützten Biomechanik und schaffen zukunftsweisende und innovative Lösungen im medizinischen Bereich. Beispielsweise erforscht die Biomechanik an der KL im Rahmen des Projekts **OsteoScrew** gemeinsam mit dem AIT Austrian Institute of Technology / Center for Health & Bioresources die Verankerung von Knochenschrauben, die bei komplexen Knochenbrüchen zum Einsatz kommen. Ziel dieses Projekts ist, ein computerbasiertes Schrauben-Versagenskriterium zu entwickeln, mithilfe dessen man die Stabilität implantierter Schrauben vorhersagen kann. Lesen Sie hier über den Fachbereich, Forschungsschwerpunkte und Projekte: www.kl.ac.at/anatomie-und-biomechanik/biomechanik

D.O.T. DIE OFFENE TÜR DIE JUNGEN GENERATIONEN STÄRKEN

TEXT

Selma Vrazalica

FOTO

KL

Veränderungsprozesse, wie etwa der Schulwechsel von der Volksschule in die Sekundarstufe, stellen für viele Kinder eine herausfordernde und kräftezehrende Phase dar. Gleichzeitig sind Kinder ausgesprochen vulnerabel und bedürfen eines besonderen Schutzes, wenn es um ihr physisches sowie ihr psychisches Wohlergehen geht. Ein Forschungsprojekt sucht Lösungswege.

Eine 2005 angelegte Studie von Dr. Ferdinand Eder von der Universität Salzburg hat das Befinden von Kindern und Jugendlichen in der österreichischen Schule in den Forschungsfokus gestellt. Das Ergebnis: Österreichische Schülerinnen und Schüler sind während der Volksschulzeit am zufriedensten, während die Freude am Schulbesuch mit dem Übertritt in die Sekundarstufe stetig abnimmt, um in der 8. Schulstufe einen Tiefpunkt zu erreichen. Eine Bilanz, die nachdenklich stimmt, wenn man bedenkt, wie wertvoll und wichtig das Wohlergehen der zukünftigen Generationen für eine gelungene Zukunft ist.

RESILIENZFORSCHUNG GOES KL

Dem sozialen Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen widmet sich auch

die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften in Krems in Kooperation mit der Ludwig Boltzmann Gesellschaft in Wien. Im Rahmen des Forschungsprojektes „D.O.T. – Die offene Tür“ stellt sich ein an der KL angesiedeltes interdisziplinäres und internationales Forschungsteam die Frage, wie die soziale Verbundenheit von Kindern in der Zeit des Schulwechsels gefördert werden kann. Im Sinne der Resilienzforschung werden im Zuge des Projekts ebene Mechanismen untersucht, nach denen sich Kinder im sozialen Gefüge von Gleichaltrigen sicher und aufgehoben fühlen. Darüber hinaus zielt der Forschungsprozess darauf ab, den Selbstwert der Kinder zu steigern sowie Beziehungen zwischen Gleichaltrigen zu stärken, damit diese mental und physisch gesund die Herausforderungen des Erwachsenwerdens meistern können.

KICK-OFF D.O.T.

Bereits im Vorfeld des Projektstarts legten beteiligte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus England, Italien und Österreich den inhaltlichen Grundstein für das D.O.T.-Programm. Im Rahmen von Literaturanalysen und Workshops mit Lehrerinnen und Lehrern, Eltern

und älteren Schülerinnen und Schülern wurden jene Gesichtspunkte beleuchtet, die für die Betroffenen in der Zeit des Schulwechsels beachtenswert gewesen wären und eine maßgebliche Rolle gespielt hätten. „Im Zuge dieser fundierten Grundlagenforschung haben wir uns zunächst den Aspekt der sozialen Konnektivität genauer angesehen. Stabile Freundschaften, die um das 10. Lebensjahr herum entstehen, wirken als protektiver Faktor in der Entwicklungsphase vom Kindsein zum Jugendlichen. Dass gerade in dieser Phase der Schulwechsel von der Primär- zur Sekundarstufe passiert, stellt für viele junge Menschen ein schwieriges Setting dar“, schildert Dr.ⁱⁿ Beate Schrank, die als habilitierte Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin an der Abteilung für Psychiatrie am Universitätsklinikum Tulln tätig ist und das D.O.T.-Projekt auf österreichischer Ebene leitet.

Basierend auf diesen Forschungsergebnissen sowie individuellen Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern, fand im Oktober 2018 schließlich der Kick-off zu einem einzigartig aufwendigen psychologischen Forschungsprozess in Österreich statt. In 50 Schulklassen

”

Als zentrale Aufgabe werden wir analysieren, inwiefern und in welchem Ausmaß digitale Technologie einen Raum im Alltag heutiger Generationen von Jugendlichen einnimmt. Gleichzeitig schauen wir uns auch an, auf welche Art und Weise neue Technologien, wie etwa Computerspiele und Smartphones, zur Stärkung des Zusammenhalts in der Klasse sowie des eigenen Selbstwertgefühls bzw. zur eigenen, aber auch zur interpersonellen oder fremden Emotionsregulation genutzt werden können.

“

Dr.ⁱⁿ Beate Schrank

und mit 1000 Schülerinnen und Schülern zwischen 10 und 12 Jahren begann die Erhebung darüber, welche Aspekte für die Jugendlichen in Bezug auf den Gruppenzusammenhalt zentral sind. In aktiven Formaten wie Workshops und Interviews arbeiteten Psychologinnen und Psychologen, Theaterpädagoginnen und Theaterpädagogen, Musiktherapeutinnen und Musiktherapeuten sowie Rhythmikerinnen und Rhythmikern mit den Schülerinnen und Schülern zusammen, um zu untersuchen, welche Aspekte in Beziehung mit Klassenkameradinnen und Klassenkameraden und Freundinnen und Freunden unterstützend wirken und

welche zu Schwierigkeiten führen. Digitale Kommunikation ist, wie Dr.ⁱⁿ Beate Schrank findet, aus der Gesellschaft nicht mehr wegzudenken, weshalb es besonders bei Kindern und Jugendlichen fundierter digitaler Erziehung bedarf.

EIN STARKES TEAM

Bei der Datensammlung wirken Psychologiestudierende der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften mit und erlernen dabei auch selbst die Anwendung innovativer Methoden in der Praxis. „Wir haben ein tolles und transdisziplinäres Team aufgestellt, das sehr gut in unserer

grundsätzlich flachen Hierarchie zusammenarbeitet“, zeigt sich Dr.ⁱⁿ Schrank zufrieden. Aus den gewonnenen Daten soll ein innovatives Arbeitsprogramm konzipiert werden. Von zentraler Bedeutung ist dabei die Entwicklung moderner sowohl analoger als auch digitaler Unterstützungsangebote für Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte, die maßgeblich zur positiven sozialen Integration um die Zeit des Wechsels von Grundschule zu weiterführender Schule beitragen können. Das D.O.T.-Forschungsprojekt läuft noch bis Juni 2022.

KL

” PRIVATE MEDIZINUNIVERSITÄTEN MÜSSEN EINE NISCHE FINDEN “

Univ.-Prof. Dr. Martin Paul



Seit 2011 ist Univ.-Prof. Dr. Martin Paul Präsident der Universität Maastricht.* Der promovierte

Mediziner und renommierte Forscher auf dem Gebiet der Hypertonie bekleidete mehrere akademische Positionen in Deutschland und den Vereinigten Staaten, ehe er an die niederländische Uni Maastricht berufen wurde. Dort ist Martin Paul nun im akademischen Management tätig und macht sich nicht zuletzt für die Professionalisierung der akademischen Führung auf internationaler Ebene stark.

Dass Bildung ein öffentliches Gut ist, zu dessen uneingeschränkter Bereitstellung sich der Staat verpflichtet hat, wird in manchen Ländern sehr eng gefasst. So etwa in den Niederlanden. Dort gibt es keine Privatuniversitäten, lediglich staatlich finanzierte Universitäten und Fachhochschulen. Gleichzeitig bewegen sich zahlreiche niederländische Hochschulen bei internationalen Rankings im Top-Bereich. Betrachtet man die binäre Aufteilung des Hochschulwesens in Lehre und Forschung, erkennt man schnell, dass es auch in diesen beiden Bereichen große landesspezifische Unterschiede gibt. Als Mitglied des Österreichischen Wissenschaftsrates ist Martin Paul auch bestens mit

dem österreichischen Hochschulsystem vertraut.

„Während in den Niederlanden Forschung und Lehre getrennt finanziert werden sowie Leistungsprämien für PhD-Studierende ausgeschüttet werden, trennt man in Österreich nicht zwischen diesen beiden Bereichen, sondern wickelt die Finanzierung über einen gemeinsamen Topf ab“, erläutert Martin Paul. Ein Umstand, der, so der Mediziner, bewirke, dass sich das österreichische Hochschulsystem stärker auf Forschung fokussiere, während die getrennte Finanzierung von Lehre und Forschung in den Niederlanden dazu führe, dass Lehre einen höheren Qualitätsanspruch habe.

Einen grundsätzlich binären Charakter weisen aber sowohl das österreichische als auch das niederländische Hochschulwesen auf, wodurch ideale Angebote für Studierende kreiert werden können. „Das Studienfach Medizin ist ein spezielles und lebt von der Vernetzung von Theorie und Praxis, was eine starke Zusammenarbeit mit Kliniken notwendig macht“, bringt Martin Paul auf den Punkt. „Der bzw. die Medizinstudierende ist letzten Endes immer auch eine Forschungskraft und trägt dadurch zur Weiterentwicklung der Wissenschaftlichkeit innerhalb der Medizin bei.“ Wir trafen Martin Paul zum Gespräch über das Hochschulwesen,

Privatuniversitäten, Medizin als akademisches Fach, das Bologna-System und die Bedeutung von internationalem Austausch.

Bis heute gehört der Humboldt'sche Grundsatz von der Einheit von Forschung und Lehre in Kontinentaleuropa zum Sinnbild einer idealen Universität bzw. Hochschule. Wie zeitgemäß ist das noch?

Martin Paul: Ich hielt vor einigen Jahren einen Vortrag mit dem Titel „Humboldt ist tot“. Der Unterschied unserer heutigen Zeit zu jener von Wilhelm von Humboldt ist, dass Ausbildung damals einen sehr exkludierenden Charakter hatte und schlichtweg der Elite vorbehalten war. Nach dem Zweiten Weltkrieg kam es jedoch zum Wandel und die wissenschaftliche Ausbildung wurde allmählich einer breiteren Masse zugänglich – und das ist auch gut so! Prinzipiell halte ich das wissenschaftliche Bildungsideal für wichtig. Ganz unabhängig davon, ob man an der Hochschule bleibt und Professorin oder Professor wird oder sich von dieser wegentwickelt, sollte man die wissenschaftlichen Grundsätze kennen und verinnerlichen. Wissenschaftlichkeit und Forschung muss man breiter fassen und verstehen. Zu forschen bedeutet nicht nur, dass man in großen Gebäuden mit teuren Geräten hantiert, sondern sich auch sozial- und humanwissenschaftlichen Fragestellungen widmet und ganzheitlich an Forschung herangeht – und dabei immer wissenschaftlich fundiert vorgeht.

Wie betrachten Sie den Bereich der Forschung im Kontext von Privatuniversitäten?

Martin Paul: Gerade an Privatuniversitäten sollte dieser Grundsatz verinnerlicht werden. Meine Universität ist 45 Jahre alt und war zunächst eine medizinische Universität, ehe noch andere Studienfächer ins Angebot aufgenommen wurden. Zu Beginn gab es auch bei uns noch kein Universitätsklinikum. Der Fokus lag damals auf der

INTERVIEW

Eva-Maria Gruber,
Selma Vrazalica

FOTO

RUB, Marquard

Lehre, während man bei wissenschaftlichen Fragestellungen ohne Labore und Klinik auskommen musste. Ich denke, dass private Medizinuniversitäten eine Nische finden müssen, in der auch ohne große finanzielle Mittel ausgezeichnete Forschung betrieben werden kann. An der medizinischen Universität Maastricht hat man mit dem Einsatz von nur fünf eminenten Forscherinnen und Forschern gestartet, die in ihren Nischen Top-Arbeit geleistet haben. Und heute zählt die Universität mit 20.000 Studierenden und sechs Fakultäten zu einer der besten Hochschulen in Europa und ist unter den Top 3 im Bereich der Medizin.

Hat das Bologna-Modell die postulierte Einheit von Forschung und Lehre zusätzlich unter Druck gesetzt?

Martin Paul: Überhaupt nicht! Es war eher das Gegenteil der Fall und Bologna hat diese Einheit noch verstärkt. Der Vorteil des Bologna-Modells ist, dass es als Art Baukastensystem funktioniert und man den Master wählen kann, wenn man sich über die richtige Berufsrichtung schon mehr im Klaren ist. Bologna wirkt sich nicht zuletzt sehr positiv auf die Mobilität der Studierenden sowie der Lehrenden aus und trägt zu einer Internationalisierung der Hochschullandschaft bei. Vor allem Medizinstudierende sollten noch mehr die Möglichkeit bekommen, Forschungsaufenthalte im Ausland zu absolvieren. Kritikerinnen und Kritiker des Bologna-Modells sagen, dass dadurch das Hochschulwesen verschult und gleichzeitig der wissenschaftliche Diskurs ausgebremst wird. Ich sehe das ganz anders und denke, dass wir schon viele vom Gegenteil überzeugen konnten.

Das Medizinstudium zählt ja zu jenen Disziplinen, die in Europa noch nicht flächendeckend auf das Bologna-Modell umgestellt wurden. Wenige Universitäten – u. a. unsere Partnerin, die Universität

Basel – haben sich dieser Herausforderung gestellt. Warum ist das Ihrer Meinung nach so?

Martin Paul: Im alten, bekannten System zu bleiben und darin zu verharren, ist immer einfacher, als sich neuen Herausforderungen zu stellen. Eine Umstellung ist stets mit viel Bürokratie und Arbeit verbunden. Die vermeintlich drohende Verschulung des Systems wird dann oft als Hilfsargument verwendet, um bei bewährten Methoden und Modellen zu bleiben. Da ist sicher ein gewisser Konformismus im Spiel, der sich hemmend auf Neuerungen auswirkt.

Können Sie der Entwicklung von privaten bzw. privatrechtlich organisierten Universitäten etwas abgewinnen?

Martin Paul: Ich finde den Begriff „Privatuniversität“ missverständlich, weil man damit etwas Falsches assoziiert und der Terminus obendrein missbräuchlich verwendet werden könnte. In Wahrheit müsste man die Bezeichnung privatrechtlich bzw. nicht-staatlich verwenden. Eine Möglichkeit ist eventuell, auf PR-Kampagnen zu setzen, um die innere Struktur einer nicht-staatlichen Universität breitenwirksam nach außen zu transportieren.

Privatuniversitäten in Österreich stehen in der Kritik, unzureichend am Aufbau einer Forschungslandschaft mitgewirkt zu haben. Einer Forschungslandschaft, die nicht nur von der Scientific Community beachtet wird, sondern auch im Wettbewerb um Drittmittel reüssiert und – im Sinne Humboldts – mit der Lehre verknüpft ist. Ist dieser Anspruch an Privatuniversitäten nicht etwas viel verlangt, wenn man bedenkt, dass die „älteste“ Privatuniversität gerade mal 20 Jahre alt ist?

Martin Paul: Der Anspruch ist sicher zu hoch, da müsste man sich mit anderen Maßstäben messen lassen als mit

öffentlichen Hochschulen. Eine Option wäre, einen Forschungsplan aufzustellen, der sich nicht lediglich auf das kommende Jahr bezieht, sondern die Strategie der nächsten zehn Jahre umfasst. Grundsätzlich kann man eben nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Die Frage ist immer: Wie will man sich weiterentwickeln? Aus kritischen Kreisen kommt oft der Vorwurf, Privatuniversitäten würden sich auf ihr nur dürftig vorhandenes Budget ausreden, das ihnen erschwert, mit öffentlichen Hochschulen mithalten. Gleichzeitig kommen aus diesen Kreisen Forderungen, proaktiver vorzugehen. Ich denke, das machen Privatuniversitäten auch. Wichtig wäre, strategisch zu handeln und erstklassige Leute an Bord zu holen, die an vorderster Front agieren und dadurch weitere topqualifizierte Leute anziehen.

Der französische Präsident Emmanuel Macron hat im September 2017 die Gründung einer „Europäischen Universität“ vorgeschlagen, die im Sinne einer Volluniversität an mehreren Standorten disziplinübergreifende Institute unter einem gemeinsamen Dach vereint. Wie schätzen Sie diesen Vorschlag ein? Und welche Rolle könnten die Medizin bzw. Medical Schools in diesem Modell spielen?

Martin Paul: Die internationale Vernetzung von Universitäten halte ich für sehr wichtig. Prinzipiell ist es immer gut, wenn Gleichgesinnte im Sinne des Austauschs zusammenkommen und Networking betreiben. Networking bietet einerseits Möglichkeiten zur Etablierung nachhaltiger Kooperationen und andererseits ist es auch ein Mittel, sich vor allem im Ausland zu differenzieren und das eigene Hochschulprofil zu schärfen. Sich mit anderen zu messen und zu schauen, wer sonst noch ein starkes Medizinstudium etablieren konnte, ist unabdingbar, um selbst im Top-Feld mitzuspielen.

KL

* Als dieses Interview geführt wurde, war Univ.-Prof. Dr. Martin Paul Präsident der Universität Maastricht in den Niederlanden.

VON DEN TOTEN FÜR DIE LEBENDEN LERNEN

TEXT

Selma Vrazalica

FOTO (S. 30)

Pexels

FOTO (S. 31)

Klaus Ranger

FOTO (S. 32)

iStock.com/SciePro

Der Terminus Anatomie leitet sich vom Altgriechischen „anatemnein“ ab und bedeutet wörtlich „aufschneiden“ im Sinne von zergliedern. Tatsächlich sind das Sezieren von Körperteilen und die Analyse von deren Beschaffenheit einer der zentralen Aspekte des medizinischen Fachgebiets der Anatomie. So auch an der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften, wo Medizinstudierende im 3. Studienjahr unter der Leitung von Univ.-Prof. Dr. Johannes Streicher den Aufbau und die Funktion des menschlichen Körpers mittels anatomischer Sektion zu untersuchen lernen.



SEZIERUNTERRICHT AM UKH ST. PÖLTEN

An der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften sezieren die Studierenden ab dem 5. Semester über ein ganzes Jahr lang einmal wöchentlich komplett eine menschliche Körperspende in der Pathologie der Uniklinik St. Pölten. Zwar werden die Studierenden schon früh an virtuelle Zugänge zur Anatomie herangeführt, dennoch ist die klassische Arbeit am menschlichen Körper und an der konservierten Körperspende im Seziersaal unverzichtbar, ermöglicht doch erst diese angehenden Medizinerinnen und Mediziner eine reale Auseinandersetzung mit der menschlichen Anatomie und vermittelt fundierte Kenntnisse über die Funktion und den Aufbau des Organismus.

„Mittels 3D-Visualisierung kann man zwar tabletbasiert und am Whiteboard gut in den Körper hineinzoomen und gewisse Regionen virtuell erkunden. Doch nur an der Körperspende eines verstorbenen Menschen kann ein realistisches und dreidimensionales Bild des echten menschlichen Organismus – mit all seinen individuellen Eigenheiten – entstehen“, erklärt Univ.-Prof. Streicher. Der Anatom leitete an der Medizinischen Universität Wien die Abteilung für Systematische Anatomie, ehe er 2015 auf den Lehrstuhl für Anatomie und Entwicklungsbiologie an der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften berufen wurde. „Im Seziersaal wird der menschliche Körper erschlossen, indem systematisch von der Körperoberfläche schichtweise bis zu den inneren Organen präpariert wird“, so Johannes Streicher, der vor allem die Zusammenarbeit mit dem Universitätsklinikum St. Pölten und insbesondere der Pathologie als äußerst fruchtbar und positiv erlebt.



”
*Das medizinische Wissen der
Menschheit verdoppelt sich mittlerweile
in weniger als einem Jahr!*

“
Univ.-Prof. Dr. Johannes Streicher

VOM SUBJEKT ZUM OBJEKT ZUM SUBJEKT

Letztlich gehe es im Beruf der Medizinerinnen und Mediziner aber, wie Prof. Streicher findet, ganz stark darum, sich auf die sachliche Ebene zu begeben, ohne dabei die emotionale zu verdrängen, und eben einen „harmonischen Spagat zwischen diesen scheinbar gegensätzlichen Zugängen zum Körper der Patientinnen und Patienten“ zu schaffen.

Während des gesamten Jahres des Sezierens führen die Studierenden ein Logbuch, worin sie zum einen physische Besonderheiten der Körperspende festhalten und zum anderen ihre ganz persönlichen Gedanken und Emotionen zu Papier bringen können. „Zu Beginn haben die meisten Studierenden eine sehr große Hemmschwelle davor, die Integrität des Körpers auf dem Sezierisch zu stören. Das ist ein ganz natürlicher menschlicher Instinkt und bedarf emotionaler Auseinandersetzung. Als Ärztin oder Arzt muss ich aber auch in der Lage sein, so weit zu rationalisieren, dass ich eine medizinische Hand-

lung sachlich und optimal durchführen kann“, bringt der Mediziner die Herausforderung der Synthese von Subjekt und Objekt auf den Punkt und präzisiert: „Während meine Patientin oder mein Patient in der Ordination steht – mit all den Besonderheiten, gesundheitlichen Problemen, Interessen –, tritt mir diese Person als Subjekt gegenüber. Sobald ich dieser dieser Person aber im OP begegne, wird sie zum Objekt und ich als Arzt muss mit emotionsbefreier Sachlichkeit und höchster Professionalität meinen Arbeitsauftrag bestmöglich wahrnehmen können.“ Ebendieser situationsgerechte Wechsel zwischen Empathie und therapeutischer Distanz ist ein zentrales Element des ärztlichen Berufs, das es so früh wie möglich in der Ausbildung in den Griff zu bekommen gilt.

PARADIGMENWECHSEL: VON INTERDISZIPLINARITÄT UND FÄCHERINTEGRATION

Der Wandel grundlegender wissenschaftstheoretischer und wissenschaftshistorischer Rahmenbedingungen ebenso wie medizinische Fortschritte und Entwicklungen führen zu sich



ständig weiterentwickelnden theoretischen und praktischen Anforderungen an einen Fachbereich. Auch der aktuelle Paradigmenwechsel in der klinischen Medizin und der Medizindidaktik hat den Fachbereich der Anatomie sowie den Kontext anatomischer Forschung und Lehre signifikant verändert und verlangt eine neue, interdisziplinäre und wissenschaftliche Ausrichtung des Fachs. „Das medizinische Wissen der Menschheit verdoppelt sich mittlerweile in weniger als einem Jahr! Diese Tatsache spiegelt sich in allen Teilbereichen der Medizin wider und bedeutet, dass Fachbereiche – so auch die Anatomie – neue Wege gehen müssen“, erläutert Prof. Streicher. „Als ich noch Medizinstudent war, hatten wir 27 definierte und untereinander kaum verknüpfte Fächer, deren Inhalte im Rahmen von sehr umfangreichen Rigorosumsprüfungen gesondert abgefragt wurden. Heute findet glücklicherweise eine starke Verschränkung der jeweiligen Disziplinen statt, was sich nicht zuletzt im Curriculum abbildet.“

Der Wandel vollzog sich vom Fächercurriculum zum system- und kompetenzbasierten Curriculum, das auf der Interdisziplinarität der medizinischen

”

Ganz wichtig ist, die Studierenden behutsam an die Begegnung mit der Körperspende heranzuführen und auch die Frage zu stellen: Wie soll ich mit dem toten Körper umgehen und wie kann ich selbst mit dieser Situation umgehen?

“

Univ.-Prof. Dr. Johannes Streicher

Fächer basiert. Medizin sei eben sehr vielschichtig und finde „nicht zwischen Ärztin/Arzt und Patientin/Patient statt, sondern umfasst weitere wichtige Ebenen, wie etwa die Pflege und alle paramedizinischen Berufe“, bringt Prof. Streicher den Umstand der interdisziplinären und interprofessionellen Vernetzung auf den Punkt. Insgesamt steht nicht mehr das „Abarbeiten“ eines Kanons aller medizinischen Fächer, sondern die Vermittlung jener Kompetenzen, über die eine Ärztin bzw. ein Arzt am Ende des Grundstudiums verfügen soll, im Mittelpunkt des Curriculums.

Auch bildgebende Verfahren, allen voran das MRT und der Ultraschall, haben sich enorm weiterentwickelt und minimalinvasive Techniken verdrängen klassische Methoden immer mehr. Auch diese neuen technischen Möglichkeiten und medizinischen Verfahren erfordern eine interdisziplinäre Verschränkung. In der Praxis sieht es dann so aus, dass „eine Gruppe von Studierenden eine bestimmte Körperregion an der Körperspende präpariert, während eine andere Gruppe dieselbe Region mit einem Radiologen oder einer Radiologin am lebenden Körper untersucht.“ Die medizinischen Fachbereiche können nicht mehr getrennt voneinander betrachten, sondern müssen diese in Verbindung zueinander sowie zu den neuen Techniken und Verfahren setzen. So ergebe sich mittlerweile eine wunderbare Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen der Unfallchirurgie,

Orthopädie, Neurologie, HNO und nicht zuletzt der Radiologie und Nuklearmedizin, so der Anatom.

MIT STARKEN PARTNERSCHAFTEN ZUM ERFOLG

Auf der einen Seite steht die Qualität der Lehre zur Vermittlung theoretischen Wissens und auf der anderen Seite Forschung, die darauf abzielt, technisch-wissenschaftliche Fortschritte in die Gesellschaft zu transferieren. Die Ausarbeitung neuer minimalinvasiver Zugänge, Operations- sowie Untersuchungstechniken ist etwa Gegenstand der klinisch-anatomischen Forschung. Auf diesem Gebiet gelang es den beiden Fachbereichen Anatomie und Entwicklungsbiologie sowie Biomechanik an der KL, im Bereich der 3D-Drucktechnik starke Synergien aufzubauen. Mithilfe des Mikro-CT werden im Labor der Biomechanik etwa zu untersuchende Körperregionen gescannt und anschließend mit dem 3D-Drucker Modelle angefertigt. An realitätsgetreuen, aber durch Vergrößerung, Transparenz oder Eröffnung besser erfassbaren Modellen des menschlichen Körpers können anatomische Analysen, unterstützende Trainings sowie OP-Vorbereitungen durchgeführt werden. „Mithilfe des 3D-Drucks stellen wir in Zusammenarbeit mit der Biomechanik Kniegelenke, Wirbel und auch stark vergrößerte Aortenklappen oder Gehörknöchelchen des Innenohrs her. So können herausfordernde Eingriffe vorab trainiert werden, ohne Patientinnen und

KÖRPERSPENDE IN NIEDERÖSTERREICH

Patienten belasten zu müssen“, erklärt Prof. Streicher. Während die Nachbildung von Form und Gestalt nahezu perfekt funktioniert, bedarf es im Hinblick auf die Imitation der Materialeigenschaften körperlicher Strukturen aber noch viel Forschung und Entwicklung. „Natürliches Gewebe besteht immer aus heterogenem Material – eben aus Zellen und Zwischensubstanz. Menschliches Gewebe in Bezug auf die Konsistenz im Modell nachzubilden, ist ein schwieriges Unterfangen, das eine aufwendige Analyse notwendig macht.“

ANATOMIE UND ENTWICKLUNGS- BIOLOGIE – QUO VADIS?

Und was soll die Zukunft für den Fachbereich bringen? „Immer wichtiger wird für den fachärztlichen Bereich werden, sich spezielles anatomisches Know-how anzueignen. Ich denke aber auch, dass bildgebende Verfahren und die dazugehörigen Techniken in Form von Ultraschall-Handgeräten im Bereich der Allgemeinmedizin selbstverständlich werden müssen“, resümiert Prof. Streicher, der vor allem ein weiteres Ziel für den Fachbereich ins Auge gefasst hat: den Ausbau des post-graduellen Bereichs. Dieser soll künftig Teil des Weiterbildungsprogramms der Karl Landsteiner Universität werden und Medizinerinnen und Mediziner nach Abschluss der Basisausbildung eine fachliche Vertiefung spezieller Techniken, wie etwa der Gelenkspunktion, ermöglichen.

KL

Seit 2018 haben nun auch Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher die Möglichkeit, ihren Körper nach dem Tod der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften zu spenden und diesen der Ausbildung und Wissenschaft zur Verfügung zu stellen. „Die wissenschaftliche Arbeit an den Körperspenden ist zentral für unsere angehenden Ärztinnen und Ärzte. Für viele stellt die erste Einheit in der Pathologie aber ein einschneidendes Erlebnis dar, weil die Körperspende – die übrigens im Ganzen auf dem Seziertisch liegt – die erste oder der erste Tote ist, die oder den sie in ihrem Leben gesehen haben, erzählt Prof. Streicher und betont, dass die Studierenden „mit großem Respekt vor den Spenderinnen und Spendern und in Dankbarkeit und Demut mit den Körperspenden“ umgingen.

Bevor die Studierenden mit den Körperspenden in Kontakt kommen, werden sie im Rahmen der Lehrveranstaltung „Ethics of dissection“ für die spezielle Situation sensibilisiert.

Die Gründe, weshalb Menschen sich dafür entscheiden, ihren Körper zu spenden, sind verschieden. Viele möchten nach ihrem Tod der Wissenschaft einen Dienst erweisen und einen Beitrag zu einer qualitativ hochwertigen ärztlichen Ausbildung leisten. Für andere spielen soziale und familiäre Gründe oder finanzielle Aspekte einer Beerdigung eine entscheidende Rolle.

Körperspenderinnen und Körperspender aus Niederösterreich zahlen einen Kostenbeitrag von 1200 Euro, während die Karl Landsteiner Privatuniversität die restlichen Kosten, wie die der Abholung, Konservierung, Kremierung und Beisetzung, trägt.

Körperspenden werden circa zwei Jahre nach dem Tod kremiert und die Urne mit der Asche am Waldfriedhof in St. Pölten bestattet. „Für die Angehörigen ist ganz wichtig, den letzten Weg der oder des Verstorbenen zu begleiten, die Ruhestätte zu ehren und Andacht zu halten“, betont Prof. Streicher. Jeden November um Allerheiligen findet eine Gedenkfeier für die Angehörigen der Körperspenderinnen und Körperspender statt, an der Studierende und Lehrende der Karl Landsteiner Privatuniversität teilnehmen.

Im Juni zu Ende des Sezierunterrichts wird zudem eine Verabschiedung der Körperspenden seitens der Studierenden am Ufer der Traisen abgehalten. „In einer Zeremonie am Fluss verabschieden wir uns noch einmal von unseren Spenderinnen und Spendern und bedanken uns symbolisch für ihren Beitrag zur ärztlichen Ausbildung und Wissenschaft. Studierende haben hier noch einmal die Möglichkeit, das Erlebte zu verarbeiten, indem sie persönliche Statements miteinander teilen sowie Lichter oder Blumenkränze im Fluss schwimmen lassen.“



TEXT
Selma Vrazalica
FOTOS
Klaus Ranger

STUDIERENDE FÜR STUDIERENDE

EIN BLICK IN DIE GESCHICHTE DER ÖSTERREICHISCHEN HOCHSCHÜLER_INNENSCHAFT

Die Bundesvertretung der Österreichischen Hochschüler_innenschaft (ÖH) ist die Vertretung aller Studierenden an Universitäten, Privatuniversitäten, Fachhochschulen sowie Pädagogischen Hochschulen. In drei Bereiche gegliedert, nämlich die Studienvertretungen, die Hochschulvertretungen sowie die Bundesvertretung, versteht sich die ÖH heute als Sprachrohr aller Studierenden gegenüber den Hochschulen und der Politik.

ALLER ANFANG IST SCHWER

Der Blick in die Geschichte der ÖH zeigt, dass ihre Entstehung durchwachsen und von politischen Herausforderungen geprägt war. Schon Ende des 19. Jahrhunderts kamen in Österreich seitens der „Freien Vereinigung Sozialistischer Studenten“ erste Bestrebungen zur Gründung einer allgemeinen Studierendenvertretung auf. Massiver Widerstand deutschnationaler studentischer Gruppierungen aber auch der Universitätsleitung brachten die Gründungsbestrebungen jedoch zum Stillstand. Von 1919 bis 1945 war die österreichische Studentenschaft der Deutschen Studentenschaft untergeordnet, welche wiederum vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund beherrscht wurde.

1945: GRÜNDUNG DER ÖH

Erst im September 1945 wurde die Österreichische Hochschüler_innenschaft mittels Verordnung der provisorischen Staatsregierung unter Karl Renner formal gegründet und fand 1950 Eingang im Bundesgesetz. Bis zu ihrer Verankerung im Hochschülerschaftsgesetz im Jahr 1950, hatten die Universitätsrektoren de facto ein Einspruchsrecht gegen ÖH-Beschlüsse sowie die Möglichkeit, studentische Funktionäre des Amtes zu entheben. Die erste ÖH-Wahl fand am 19. September 1946 mit einer Wahlbeteiligung von 82% statt.

AB 1950: DIE ÖH ZEIGT WIRKUNG

Nach dem **2. Weltkrieg** beteiligten sich auch die ÖH sowie Lehrende und Studierende an der Wiederinstandsetzung des zerstörten Universitätsgebäudes, brachten Freizeit- und Kulturangebote auf den Weg und engagierten sich für die finanzielle Unterstützung der Studierenden. In den immer noch wirtschaftlich gebeutelten **1950er** Jahren konnte die ÖH eine angestrebte Erhöhung der Studiengebühren mithilfe eines Sitzstreiks abwenden. Aufgrund der sogenannten „Bildungsexpansion“ stiegen in den **1960er** Jahren die Studierendenzahlen stark an. Auch diesmal setzte die ÖH mit einem Sitzstreik die Forderung nach einer Budgeterhöhung für die Universität durch. Der nächste große Meilenstein wurde 1963 mit dem Beschluss eines Studien-

beihilfegesetzes durch den Nationalrat erreicht, das einen Rechtsanspruch sozial benachteiligter Studentinnen und Studenten auf Studienbeihilfe sicherstellte. In den „goldenen“ **1970er** Jahren unter Bruno Kreisky wurden ein Wissenschaftsministerium mit Hertha Firnberg an der Spitze gegründet und unter anderem die Studiengebühren und der Numerus Clausus abgeschafft, um nur einige der Errungenschaften zu nennen. In den **1980er** Jahren wurden zunehmend umwelttechnische Themen relevant. So beteiligte sich die ÖH an Protesten gegen den Bau eines Wasserkraftwerks in der Hainburger Au. Die kriegerischen Auseinandersetzungen im ehemaligen Jugoslawien in den **1990er** Jahren und die daraus resultierende Flüchtlingswelle in Österreich führte zu Fremdenfeindlichkeit, welcher sich die ÖH im Rahmen der Aktion „Der Mensch zuerst“ entgegenstellte und die ihren Höhepunkt mit einem Schweigemarsch von über 10.000 Teilnehmenden am Heldenplatz fand. In den **2000er** Jahren kam es zu einer Wiedereinführung der Studiengebühren, welche – trotz heftiger Proteste seitens der ÖH – nicht abgewendet werden konnte. Erst im Herbst **2008** wurde die Gebührenfreiheit für Österreicher_innen und EWR-Bürger_innen, sofern diese innerhalb der Mindeststudienzeit inklusive zweier Toleranzsemester ihren Studienabschluss erreichten, wieder beschlossen.

MITEINANDER FÜREINANDER (ÖH KL)

Die Österreichische Hochschüler_innenschaft der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften (ÖH KL) wurde 2014 gegründet und ist die offizielle gesetzliche Vertretung aller Studierenden der KL. Die ÖH stellt die Schnittstelle für alle Studierenden zu den Lehrenden, der Administration, dem Rektorat, der Geschäftsführung sowie dem Land und dem Bund dar. Darüber hinaus bietet die ÖH KL Serviceleistungen, wie etwa Beratung für alle Studierenden im Hinblick auf rechtliche, soziale und finanzielle Angelegenheiten an. Die Organe der ÖH KL setzen sich aus Studierenden zusammen, die alle zwei Jahre demokratisch gewählt werden und ehrenamtlich auf verschiedenen Ebenen der Studierendenvertretung arbeiten. Mit

der Inskription zum Studium wird jede und jeder Studierende automatisch zahlungspflichtiges Mitglied der ÖH. Als studentische Interessensvertretung hat die ÖH Begutachtungsrecht bei der Entstehung von Gesetzen. Daraus ergibt sich ein Mitbestimmungsrecht sowie die Möglichkeit zur Einflussnahme auf alle das Studium betreffenden Bestimmungen. Darüber hinaus entsendet die ÖH Studierendenvertretungen in verschiedene Universitäts- und Hochschulgremien, in ministerielle Kommissionen und andere Institutionen.

2018/2019 war die ÖH KL sehr aktiv und konnte zahlreiche Projekte und Serviceleistungen umsetzen

KL PANTHERS

Auch außerhalb des Uni-Alltages finden sich die Studierenden der KL zu-

sammen, um gemeinsamen Aktivitäten nachzugehen. Das Herrenfußballteam der ÖH KL „KL Panthers“ trainiert einmal wöchentlich in Krems und spielt jährlich bei mehreren Turnieren mit. 2019 nahmen die KL Panthers u. a. am „Cup der Privaten“, der Europameisterschaft der privaten Hochschulen in Berlin teil. Die Fangemeinde der KL Panthers nahm sogar den Pokal für die „beste Fangemeinde“ mit nach Hause. Bei diesem Turnier treffen jedes Jahr Studierende aus ganz Europa zusammen, um auf dem Fußballfeld gegeneinander anzutreten.

KL PINK PANTHERS

Die KL Pink Panthers wurden im Oktober 2019 gegründet und sind die Damenvolleyballmannschaft der KL. Motivierte Studentinnen der KL unter-



schiedlicher Erfahrungsgrade treffen wöchentlich aufeinander, um gemeinsam zu trainieren, ihr Können zu verbessern und Spaß zu haben.

KL TUTORIENPROGRAMM

2018 wurde im Rahmen des Tutorienprogramms der ÖH KL das **Sono4You** Konzept nach Krems an die KL gebracht. Die 2007 an der Medizinischen Universität von Studierenden gegründete Initiative zielt darauf ab, dass anatomisches Wissen und praktische Ultraschall-Skills innerhalb von Tutorien vermittelt werden. Mit Unterstützung von Sono4You Wien und der KL konnte die ersten Tutoren-Ausbildung in Wien absolviert und die ersten Kurse im Frühjahr 2019 gestartet werden. Gemeinsam mit vier motivierten Kursteilnehmenden wurde ein Testlauf für das Kurskonzept „Abdomen-Ultraschall“ durchgeführt.

EnzyKLÖHpedia ist ein weiteres Tutorienprojekt der ÖH KL, das auf dem Peer2Peer-Konzept basiert. Studierende sollen dabei voneinander lernen sowie mit ärztlichem Personal und Professorinnen und Professoren zusammenarbeiten. Ziel von EnzyKLÖHpedia ist, den Studierenden sowohl den Austausch mit Peers als auch einen profunden Informationsaustausch mit Expertinnen und Experten zu ermöglichen. Vorträge zu den Themen „Korrigierter Sauerstoffpartialdruck bei Hyperkapnie“ sowie „Thrombozytenaggregationshemmer und Antikoagulantien“ fanden bereits statt und luden zu regem Austausch ein.

ÖH KL-PUNSCHHÜTTE

In der vorweihnachtlichen Zeit stellt die ÖH KL eine Punschhütte am Universitätsgelände auf. Mit Punsch und

Glühwein wurde nicht nur der Kälte getrotzt, sondern auch Geld gesammelt. Sämtliche Einnahmen wurden an das Kinderhospiz Netz gespendet (www.kinderhospiz.at).

RE-BRANDING DER ÖH KL

Im Zuge des Re-Brandings der ÖH KL wurde ein neues Logo entwickelt sowie das Motto „Miteinander Füreinander“ verankert. Dr.in Siglinde Gruber, Lehrende an der KL, unterstützte die ÖH KL mit ihrem künstlerischen Talent. Ihre anatomischen Zeichnungen wurden auf Merchandisingartikel der ÖH KL gedruckt. Der Gesamterlös sämtlicher verkaufter Artikel wurde an die Jugendabteilung des UKH St. Pölten sowie an Flüchtlingscamps in Lesbos gespendet.

KL



MITEINANDER FÜR EINANDER

ERÖFFNUNG DES KL GEBÄUDES

Im Rahmen eines feierlichen Festakts wurde am Freitag, dem 17. März 2017, unter Beisein von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll das neue Universitätsgebäude der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften eröffnet. Knapp 400 Ehrengäste aus Bildung und Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Kultur feierten den wichtigen Meilenstein in der jungen Geschichte der Privatuniversität. Der moderne Neubau mit zwei Trakten, entworfen vom Wiener Architekturbüro Delugan Meissl Associated Architects (DMAA), bietet auf knapp 4.600 Quadratmetern Nutzfläche Raum für mehr als 600 Studierende, Forschende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

„Wir erwarten uns einen Impuls für die ärztliche Versorgung“, führte Landeshauptmann Pröll aus, der auch darüber sprach, dass gerade in ländlichen Regionen das medizinische Personal enger werde und man mit der Karl Landsteiner Privatuniversität entsprechenden Nachwuchs schaffen wolle. Hohes Niveau in der Ausbildung werde durch „die enge Zusammenarbeit der Karl Landsteiner Privatuniversität mit den Universitätskliniken“ sichergestellt.



© KL, Eva-Maria Gruber

Mit dem Gebäude am Campus Krems habe die Karl Landsteiner Privatuniversität nicht nur ihre eigene Heimat, sondern auch eine räumliche Verortung auf der Bildungs- und Wissenschaftslandkarte des Landes, freute sich Rektor Univ.-Prof. Dr. Rudolf Mallinger, der diesen Bau als „identitätsstiftend“ bezeichnete.



© DUK
Walter Skokanitsch

ERÖFFNUNG DER CORE-FACILITY

Am 9. Oktober 2018 wurde mit einem Festakt und unter Anwesenheit von Landeshauptfrau Mag.^a Johanna Mikl-Leitner eine neue kooperative Forschungsinfrastruktur, die Core-Facility, am Campus Krems eröffnet. Sowohl die Ausstattung des Biomedizinischen Labors der Donau Universität Krems als auch das Labor der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften wurden um Großgeräte am letzten Stand der Technik ergänzt. Im Detail handelt es sich dabei um ein in Österreich einzigartiges Elektronenmikroskop mit einer Auflösung von 4 Nanometern, ein konfokales Laser-Scanning-Mikroskop, ein Durchflusszytometer, ein Nanoparticle-Tracking-Analysis-Gerät, einen Bioanalyzer, statische und dynamische Materialprüfmaschinen, Gewebeaufbereitungsgeräte, eine CNC-Portalfräse und ein MicroCT-System.

Alle Geräte stehen den drei Hochschulen Donau Universität Krems,

Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften und IMC Fachhochschule Krems sowie externen Partnerinnen und Partnern zur Verfügung und ermöglichen zukunftsweisende Forschung in den Bereichen der Human- und Biomedizin.

Somit können neue wissenschaftliche Erkenntnisse auf höchstem Niveau in den Forschungsfeldern Bioimaging und Zellanalytik sowie Biomechanik und Tissue Engineering gesichert werden. Zudem wird durch die Core-Facility der wissenschaftliche Nachwuchs gefördert, der sich am Campus Krems mit den neuesten medizinwissenschaftlichen Methoden vertraut machen kann.

Finanziert wurde das 3,2 Millionen Euro teure Projekt der FTI-Strategie vom Land Niederösterreich durch Mittel des Forschungs-, Technologie- und Innovationsprogramms sowie durch den NÖ Gesundheits- und Sozialfonds (NÖGUS).

„KLIMAAKTIV GOLD“ FÜR KL-UNIVERSITÄTSGEBÄUDE

Das Universitätsgebäude der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften wurde am 27. November 2019 von Nachhaltigkeitsministerin Dipl.-Ing.ⁱⁿ Maria Patek, MBA mit „klimaaktiv Gold“ ausgezeichnet. Der Preis wird an herausragende Beispiele für nachhaltiges Bauen vergeben. Insgesamt 66 Bauprojekte und Unternehmen aus Niederösterreich wurden für ihre energieeffiziente und ökologische Bauweise nach klimaaktiv-Standards des Bundesministeriums für Nachhaltigkeit und Tourismus (BMNT) in St. Pölten prämiert.

„Jedes einzelne Bauprojekt in Österreich bietet großes Potenzial, um den Energie- und Ressourcenverbrauch im Gebäudebereich zu senken und zur Erreichung der Klimaziele beizutragen. Die ausgezeichneten Projekte zeigen, dass nachhaltige Kriterien im Bausektor angekommen sind. Sie demonstrieren, wie energieeffizientes und umweltschonendes Bauen und Sanieren erfolgreich umgesetzt werden kann“, gratuliert Nachhaltigkeitsministerin Maria Patek den klimaaktiv-Vorzeigeprojekten und verweist auf die große Bedeutung des Gebäudebereichs in der #mission2030 – Österreichs Klima- und Energiestrategie.



© ÖGNB

USA-ANERKENNUNG DES MEDIZINSTUDIUMS

Studierende der KL sind der Möglichkeit, in den USA als Ärztin bzw. Arzt zu praktizieren, einen entscheidenden Schritt nähergekommen. Nachdem die KL bereits seit geraumer Zeit den ECFMG-Anforderungen entspricht und im World Directory of Medical Schools gelistet ist (www.wdoms.org), hat sie durch den Erhalt der „Sponsor Notes“ für Kanada und die USA auch die Berechtigung erhalten, ihre Studierenden dem offiziellen Prüfungsverfahren für das ärztliche Praktizieren in den USA zuzuführen. Dadurch können sich KL-Studierende und -Absolventinnen und -Absolventen ab sofort für den in Europa abgehaltenen ersten Teil der (einer Nostrifizierung ähnlichen) United States Medical Licensing Examination (USMLE-step 1) anmelden.

Weitere Informationen unter <http://usmle.org>



© Pexels



© Klaus Ranger

VERLEIHUNG DES ERSTEN SEAMAN-AWARDS

Im Rahmen der akademischen Feier zum Studienabschluss im Masterstudium Humanmedizin wurde am 16. September 2019 erstmals der Seaman-Award an fünf Absolventinnen und Absolventen für ihre herausragenden Masterarbeiten verliehen.

Dieser Wissenschaftspreis wird seit 2019 vier Jahre lang im Andenken an den US-amerikanischen Mediziner und Veterinärmediziner Dr. Richard Seaman an Absolventinnen und Absolventen des Masterstudiums Humanmedizin der Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften vergeben. Dr. Richard Seaman, der sein Leben mit Leidenschaft der wissenschaftlichen Forschung widmete, erlitt während einer Europareise einen Schlaganfall, an dessen Folgen er 2018 verstarb.

Mit dem Preis bedankt sich Familie Seaman für die großartige Behandlung und Betreuung in der Intensivstation des Universitätsklinikums St. Pölten durch das Team von Univ.-Prof. Dr. Christoph Hörmann sowie die einfühlsame Unterstützung durch Univ.-Prof. Dr. Johannes Streicher, Professor für Anatomie und Entwicklungsbiologie an der KL, bei der Abwicklung der nötigen Schritte nach dessen Ableben sowie der Erfüllung seines letzten Willens.



© Daniel Hawelka

NEUE STRUKTUR DER KL-TRÄGERINNEN UND -TRÄGER

Die ursprünglichen Trägerinnen der 2013 gegründeten Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften (KL) waren zu gleichen Teilen die Medizinische Universität Wien, die Technische Universität Wien, die Donau Universität Krems und die IMC Fachhochschule. Die unmittelbaren Nachbarinnen, die Fachhochschule IMC Krems und die Donau Universität Krems, haben sich als Gesellschafterinnen verabschiedet. Ihre Anteile wurden vom Wiener Neustädter Ionentherapieinstitut MedAustron (forscht und behandelt in der Ionentherapie zur Krebstherapie)

und dem Land Niederösterreich übernommen. Landeshauptfrau Mag.^a Johanna Mikl-Leitner beschrieb die Beteiligung als „große Chance, die medizinische Ausbildung in Niederösterreich weiter zu forcieren und einem drohenden Mangel an Ärztinnen und Ärzten rechtzeitig vorzubeugen. Gleichzeitig ist es für die Bevölkerung von größter Bedeutung, hochqualitative und moderne Forschung zu unterstützen, um eine Gesundheitsversorgung mit besten Standards zu gewährleisten.“



© NÖLKH_Pfeiffer

KOOPERATION KL UND PSZ

Seit Anfang 2018 arbeitet die Karl Landsteiner Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften im Bereich der Psychologieforschung eng mit dem Psychosomatischen Zentrum Waldviertel in Eggenburg zusammen. Das Land Niederösterreich investierte zu diesem Zweck 1,3 Millionen Euro für eine Stiftungsprofessur. Gemeinsam mit dem Rektor der KL, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Mallinger, und PSZW-Primar Dr. Friedrich Riffer unterzeichnete Landeshauptfrau Mag.^a Johanna Mikl-Leitner in St. Pölten die Kooperationsvereinbarung.

Diese Kooperation, so Mikl-Leitner, solle neue Erkenntnisse in der Behandlung und Prävention von psychischen Erkrankungen hervorbringen. Die Studierenden des (damals noch zukünftigen) Masterstudiums Psychologie an der KL sollen damit in der Schwerpunktsetzung klinische Psychologie Zugang zur Praxis bekommen.

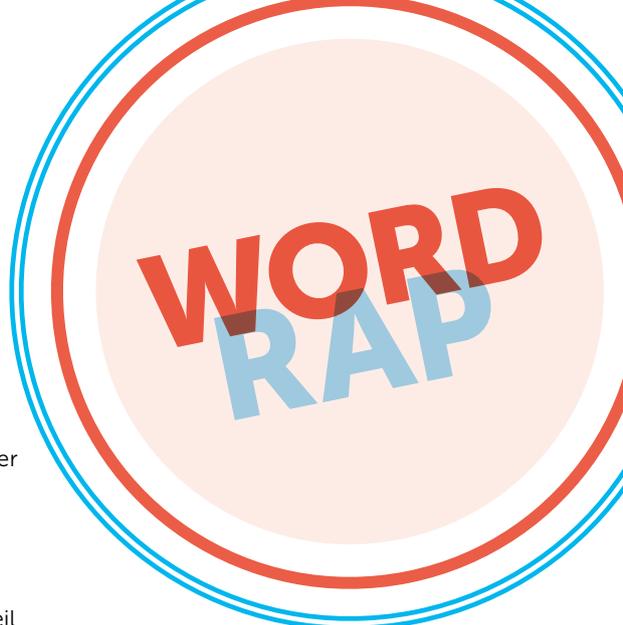
Im Psychosomatischen Zentrum Waldviertel widmen sich die Forschenden vor allem dem Grenzbereich zwischen körperlichen und seelischen Symptomen und Prozessen und deren Wechselwirkungen sowie dem Bereich der Prävention.

MEDIZINISCHER KRÄUTERGARTEN

Eine fruchtbare Zusammenarbeit sind die Karl Landsteiner Uni am Campus Krems und die Gartenbauschule Langenlois eingegangen. Auf der Aussichts- und Veranstaltungsterrasse am Dach des KL-Gebäudes entsteht ein medizinischer Kräutergarten. Um die Gestaltung, Bepflanzung und jährliche Wartung der drei Hochbeete kümmern sich Schülerinnen und Schüler des vierten Jahrgangs im Rahmen des Fachbereichs Gemüsebau. Erste Pflanzen wurden noch im Herbst gesetzt, im Frühjahr 2019 wurde der Medizingarten der Öffentlichkeit präsentiert.

© KL





Mag.ª (FH) JUTTA ETZ
Leiterin der KL Serviceabteilung Finanzen

Mit der KL verbinde ich nette Arbeitskollegen und -kolleginnen sowie ein gutes Arbeitsklima.

Das Beste an meinem Beruf ist, dass er sehr abwechslungsreich ist.

Das Herausforderndste an meinem Job ist, dass man sehr flexibel sein muss und auf Anforderung rasch reagieren muss.

Als Leiterin der Servicestelle Finanzen kann mich noch überraschen: Ehrlich gesagt, kann mich kaum noch etwas überraschen. Es gibt wohl nichts, was es nicht gibt 😊

Energie tanke ich beim Wandern, Skifahren und sonstigen Outdoor-Aktivitäten.

Zuletzt überrascht hat mich mein Freund mit einem Blumenstrauß.

Dafür bin ich wirklich dankbar: für meine zwei gesunden Kinder.

Als Kind wollte ich immer die HLF machen und dann ins Ausland gehen.

Mein Lebensmotto: Am Ende wird alles gut!

Auf meiner Bucket List steht noch eine Tätowierung.

Wenn ich 10 Millionen € im Lotto gewinne, dann wandere ich ins Warme aus.

Mit dieser Fähigkeit würde ich morgen gerne aufwachen: Essen so viel ich mag und nicht schon nur vom Hinschauen zunehmen 😊

Ich kann nicht leben, ohne genüsslich einen Latte Macchiato in einem schönen Café in der Sonne zu genießen.

Andere sagen über mich, dass ich ein sehr fröhlicher und ausgeglichener Mensch bin.

Das passiert sonst noch um mich herum, während ich diesen Fragebogen beantworte: Meine beiden Katzen blockieren meine Tastatur, weil sie ihre Streicheleinheit einfordern.

Meine schönste Kindheitserinnerung: Zahlreiche Handballmatches, die ich gemeinsam mit meinem Vater als kleines Kind besucht habe. Es gab für mich dann immer ein Salzstangerl mit Extrawurst und eine Bendsorp Schokolade. Heute spielt meine Tochter auch Handball und ich bin noch öfter in Handballhallen anzutreffen als früher.



EDITH ZEINLER, MSc
Leiterin der KL Serviceabteilung Facility Management

Mit der KL verbinde ich viele Menschen jeder Altersgruppe, den Aufbau von etwas Neuem, viele Herausforderungen durch das schnelle Wachstum unserer Universität sowie die Möglichkeit, spannende Projekte mitzugestalten.

Das Beste an meinem Beruf ist, für alle im Haus ein optimales Umfeld schaffen zu dürfen.

Das Herausforderndste an meinem Job ist, die Wünsche und Erwartungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Studierenden mit den Anforderungen unserer Flächen gut zu kombinieren.

Als Leiterin in der Servicestelle Facility Management kann mich

noch überraschen: Ich glaube, dass mich kaum noch etwas überraschen kann. Die letzten Jahre waren sehr intensiv und erlebnisreich.

Hätte ich noch einen Tag auf Erden, würde ich ein großes Fest mit allen mir wichtigen Menschen feiern!

Das passiert sonst noch um mich herum, während ich diesen Fragebogen beantworte: Die Schließ-

bzw. Schrankenanlage der KL wird gerade umgestellt und erneuert. Es bleibt zu hoffen, dass bald alles einwandfrei funktioniert!

Wäre ich nicht Leiterin der Servicestelle Facility Management, hätte ich mich womöglich privat noch mehr verwirklicht und wäre wahrscheinlich Mutter von vielen Kindern 😊

Im Leben habe ich gelernt, wie ich Dinge mit Gelassenheit angehen kann. Außerdem weiß ich heute, dass man vieles nicht zu persönlich nehmen und Probleme offen ansprechen soll. Das kann das (Arbeits-)Leben sehr erleichtern und für alle einfacher machen.

Meine größte Leidenschaft: Da gibt es so viele! Aber eine davon ist meine Mitarbeit in der KL.

Mein aktuelles Lieblingsbuch: „Die Mitternachtsbibliothek“ von Matt Haig. Empfohlen hat es mir unsere Prorektorin Sabine Siegl und ich bin ganz begeistert.

Das Kostbarste in meinem Leben sind mein Mann und mein Sohn!

Das größte Geschenk im Leben ist Gesundheit! Ich hatte Krebs und bin seit 20 Jahren frei davon. Da lernt man das Leben noch einmal mehr zu schätzen.

FACTS & FIGURES

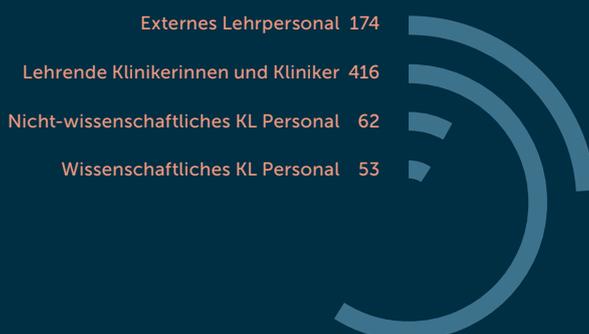
2018/19

89  Absolventinnen
und Absolventen

376

Studierende

705 Mitarbeiterinnen
und Mitarbeiter

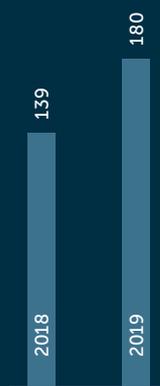


8

Professuren
Neu berufene Professorinnen
und Professoren 2018/19:

3

 **2** Forschungslabore



319
Publikationen

4

Forschungsschwerpunkte

10

Fachbereiche

1,4 Mio

Erlöse aus Forschungsprojekten
(Drittmittel) in Euro

Karrierechancen inklusive.

Medizin und Pflege. Jetzt bewerben!

Mein Job mit Zukunft. Ein Leben lang. Gesundheit und Pflege zählen zu den absoluten Zukunftsbranchen. Wir, die NÖ Landesgesundheitsagentur, bieten unseren MitarbeiterInnen zahlreiche Weiterbildungs- und Karrieremöglichkeiten zur persönlichen Entfaltung. Wir bieten sichere Arbeitsplätze mit einem Höchstmaß an Flexibilität. Damit jede und jeder seine eigene Zukunft in der LGA mitgestalten kann.

MEHR ALS EIN JOB. MEIN LEBEN LANG.

**In unseren Kliniken und Pflegezentren –
in ganz Niederösterreich.**

Jetzt direkt bewerben unter



karriere.noelga.at